

# Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT



Abend-Ausgabe  
Nr. 478 B 231 49. Jahrg.

MONTAG  
10. Oktober 1932

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Telefon: 37 121; Dönhofs 292 bis 297  
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts..... 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Der Bezirksparteitag

Eine Enttäuschung für die Gegner

Seit Wochen treibt die gegnerische Presse ein absonderliches Spiel. Durch Schwindelnachrichten über angebliche Konflikte in der Sozialdemokratischen Partei sucht sie Unruhe in die Reihen unserer Anhänger zu tragen und Konflikte wirklich hervorzurufen. Der



Hugo Heimann

will nicht mehr zum Reichstag kandidieren, sondern seine Kraft ausschließlich der Stadt Berlin widmen, deren Ehrenbürger er ist. Der Bezirksparteitag bereitet dem bewährten Kämpfer und Menschenfreund lebhaftes Verlangen.

Verlauf des Berliner Bezirksparteitags hat bewiesen, daß dieser plumpen Taktik keine Aussicht auf Erfolg winkt. Die Partei ist vollkommen einig in der Erkenntnis, daß mit den Ereignissen des Juni und Juli ein Kapitel ihrer Geschichte abgeschlossen ist und ein neues begonnen hat. Sie ist einig in dem Willen, die regierende feudale Reaktion wie die zur Macht drängende faschistische gleichermaßen aufs allerhöchste zu bekämpfen und ihren Kampf gegen das kapitalistische System mit betont sozialistischer Zielsetzung fortzuführen.

So hat auch der Berliner Bezirksparteitag das Gesicht nach vorne gewandt und es abgelehnt, in einer Zeit drängender Zukunftsprobleme im Bergangen zu träumen. Er hat nicht daran gedacht, die Gründe für die augenblickliche Macht der Reaktion bei der eigenen Partei zu suchen, wo doch die Schuld unserer Gegner, der Nationalsozialisten und der Kommunisten, an den gegenwärtigen Zuständen vor aller Augen liegt. Diese Schuld unserer Gegner an der Vernichtung oder Gefährdung wertvollster Volksrechte wird im Wahlkampf klar aufgezeigt werden. Kein Ablenkungsmanöver wird ihnen helfen!

Einig und geschlossen tritt die Sozialdemokratische Partei in den neuen Kampfabschnitt ein. Im Gegensatz zu allen nationalsozialistischen und kommunistischen Klopffechtereien wird sie zeigen, wie ein wirklicher Oppositionskampf zu führen ist. Ihre Ziele bleiben aber die alten: Demokratie und Sozialismus!

### Heil Dingelbey!

Sie sind schon längst gestorben...

Die Deutsche Volkspartei hat ihren Parteivorstand wiedergewählt. Herrn Dingelbey an der Spitze. Darüber berichtet die Nationalliberale Korrespondenz: Sodann wurde die Wahl des Parteiführers vorgenommen. Abg. Dr. Hugo beantragte unter großem Beifall die Wahl durch Zufall. Abg. Dingelbey wurde bei seinem Wiedererscheinen im Saale durch eine stürmische Ovation begrüßt.  
Heil Dingelbey!

## Preußen kämpft um sein Recht

Beginn des großen Verfassungstreits vor dem Staatsgerichtshof

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Leipzig, 10. Oktober.

Der große Saal des Reichsgerichts, in dem heute der Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches zur Entscheidung über die Klage der Länder Preußen, Bayern und Baden gegen die Diktatur des Rechtskabinetts der Barone zusammentritt, ist ein „Schmuckstück“ aus der wilhelminischen Zeit. Die Wände sind in brauner Holztafelung zum Teil mit Goldverzierungen gehalten. Schnitzereien und Schnörkel überall. Diese halten den Schall des gesprochenen Wortes auf. Die an sich schon unzweckmäßige Anlage des Saales wird durch die schlechte Akustik noch unangenehmer.

Wer von diesem Saal eine besondere Feierlichkeit erwartet, ist stark enttäuscht. Er macht eher einen verträumten Eindruck, als sei er peinlich davon berührt, daß hier innerhalb seiner verträumten vier Wände Staatspolitik in großem Maßstabe verhandelt wird.

Hier standen vor rund einem Dutzend von Jahren Mitglieder einer adligen Putzregierung wegen Hochverrats vor den Schranken, die Jagow und Wangerheim, Schiele, Raumburg und ihre Konsorten, die mit ihren Putzgenossen Kapp und Ehrhardt verurteilt hatten, die junge republikanische Reichsverfassung umzustürzen. Damals waren die Richter in roter Robe erschienen, aber sie waren milde. Nur der Berliner Polizeipräsident Traugott von Jagow wurde mit einigen Jahren Festung bestraft. Alle übrigen Hochverräter wurden freigesprochen.

Heute erscheinen die Richter nicht in roter Robe,

sondern in schlichtem Zivil. Es ist nicht das Reichsgericht, das heute verhandelt, sondern der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich, ein Verwaltungsgericht, das als Verfassungsgericht amtiert muß. Hier steht eine Regierung der Barone als Beklagte.

Über die Erörterungen gehen diesmal nicht nach strafrechtlichen, sondern nach der staatsrechtlichen Seite. Das Staatsgericht, dem außer dem Präsidenten des Reichsgerichts Bunte noch zwei Reichsgerichtsräte und zwei Verwaltungsgerichtsräte — die letzten aus Dresden und aus München — angehören, sollen über die Frage entscheiden, ob die Diktaturverordnungen des Reichspräsidenten und die Ausführungsverordnungen des Herrn von Papen und seines Beauftragten Bracht in Preußen mit den Bestimmungen der Reichsverfassung auch nur irgendwie in Einklang zu bringen sind.

Es sind also für den Politiker klare Tatbestände und klare Fragen, durch die Rechtsauslegung aber werden erst neue Komplexe von Problemen geschaffen. Schon die Tatsache, daß die bedeutendsten Staatsrechtslehrer der Gegenwart sich vor dem Staatsgerichtshof als Vertreter der Parteien versammeln und sozusagen ein kleines Rechtskollegium für sich bilden, zeugt dafür, wie schwierig und wie in die Zukunftsfolgen wirkend diese Verhandlungen und die zu erwartenden Entscheidungen sein werden.

Der Saal des Reichsgerichts ist heute überfüllt. Außer den offiziellen Vertretern der streitenden Parteien sind zahlreiche Vertreter der Länder-

regierungen und sonstige Interessenten als Hörer erschienen. Viele Dutzende von Pressevertretern nehmen lange Reihen von Tischen in Anspruch. Der übrigbleibende Raum für die Zuhörer ist bis auf das letzte Steh- und Sitzplätzchen gefüllt. Vor allem scheint es, als wenn die Studierenden der Leipziger Universität sich besonders für diese strittigen Rechtsfragen, die gleichzeitig politische Fragen sind, interessieren. Die Verhandlung begann mit einer Verspätung kurz vor 11 Uhr vormittags. Der Präsident des Reichsgerichts, der dem Staatsgerichtshof vorsitzt, ersucht darum, daß möglichst die Verhandlungen konzentriert würden. Trotzdem rechnet er mit einer Verhandlungsdauer von mehreren Tagen.

Nach etwa einstündiger Darlegung des Akteninhaltes durch den Berichterstatter gab dann der Präsident einen Überblick über die Verhandlungen, die er zu führen gedenkt. Dabei richtete er an sämtliche Beteiligten das Ersuchen, sich möglichst konzentriert zu fassen, weil sämtliche Mitglieder des Staatsgerichtshofs den vollen Schriftwechsel bereits kennen und, wie er in bezug auf die anwesenden Universitätsprofessoren hinzufügte, auch über die Literatur des Verfassungsrechts vollkommen im Bilde seien.

Die Parteien einigten sich über den Vorschlag des Präsidenten in bezug auf die Stoffeinteilung einzuschränken, wobei der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Dr. Brecht, Wert darauf legte, festzustellen, daß die Beschwerde der preußischen Regierung sich nicht gegen den Reichspräsidenten wende, dessen Wähler die sämtlichen Staatsminister ja seien, sondern gegen die Reichsregierung, die die Rechtsverordnungen vorgelegt und über deren Rechtmäßigkeit jetzt der Staatsgerichtshof entscheiden müsse.

Die Verhandlungen werden bis 2 Uhr mittags fortgesetzt, dann wird eine längere Pause eintreten und am Nachmittag etwa gegen 1/2 Uhr wieder begonnen werden, während an den folgenden Tagen etwa um 1/10 Uhr die Verhandlungen beginnen sollen.

\*

Schon längere Zeit vor dem auf 1/11 Uhr angelegten Verhandlungsbeginn waren die Zuhörerplätze des Hauptsalles des Reichsgerichts, in dem der Prozeß durchgeführt wird, völlig besetzt. Das uniformierte Polizeikommando, das an Stelle der Justizwachmeister ausnahmsweise den Saal durch übernehmen mußte, sah sich gezwungen, sehr bald den weiteren Zugang zu verwehren. Unter dem Auditorium bemerkte man neben führenden Juristen und Staatsrechtlern aus allen Teilen des Reiches besonders viele Studenten der Staatswissenschaft von der Leipziger Universität.

Es war bereits nach 1/11 Uhr, als der höchste deutsche Richter, Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte, mit dem Gerichtshof den Verhandlungssaal betrat. Bis dahin waren auch die Presseplätze von deutschen und ausländischen Journalisten sowie von Photographen überfüllt. Die Prozeßparteien selbst sind durch regelrechte Delegationen vertreten. Dabei hat es der Zufall gefügt, daß die Vertretung der preußischen Staatsregierung Braun mit ihrem technischen Stab und ihren Aktenbündeln in der umfriedeten Anlagebank Platz gefunden hat, während die Vertretung des Reiches auf der gegenüberliegenden Seite ihre Plätze einnimmt. Die fünf Repräsentanten des beklagten Reiches mit Ministerialdirektor Dr. Gottheimer an der Spitze haben sich nicht nur den Presseschef der kommissarischen preußischen Regierung, Oberregierungsrat von Carlomich, mitgebracht, sondern

## Sieg in Belgien!

Sozialisten erobern 60 neue Gemeinden

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Brüssel, 10. Oktober.

Die Gemeindevahlen, die am Sonntag in ganz Belgien stattfanden, haben den Sozialisten einen starken Sieg gebracht.

Es nahmen über 5 Millionen Männer und Frauen von einer Gesamtbevölkerung von 8 Millionen an der Abstimmung teil. In Belgien besteht Wahlpflicht. Die endgültigen Ergebnisse werden erst am Montagabend bekannt sein, aber schon jetzt haben die

Sozialisten etwa 60 neue Gemeinden erobert

und nur in vier kleinen Gemeinden die Mehrheit verloren. Ihr Sieg erstreckt sich auf alle Teile des Landes, Großstädte, Industriegebiete sowie auch das flache Land. Der sozialistische Fortschritt in vielen landwirtschaftlichen Gebieten ist eines der hervorragendsten Kennzeichen der Wahlen. In der großen Mehrzahl der Städte erfolgte der sozialistische Sieg auf Kosten der Katholiken. Die Liberalen konnten sich etwas besser verteidigen. Besonders auffällig ist das

völlige Mißlingen des kommunistischen Vorstoßes.

Die Kommunisten hofften insbesondere in den am letzten Streit beteiligten Kohlengebieten auf Kosten der Sozialisten Boden gewinnen zu können. Es ist ihnen überall mißlungen. In dem am schärfsten umstrittenen Hennegau in Charleroi und in dem Borinage haben die Sozialisten ihre Stellungen im Gegenteil noch weiter verstärkt können. Nur in einigen ländlichen Vorstädten haben die Kommunisten einen ganz unwesentlichen Erfolg verzeichnen können. Ferner hatten die Kommunisten ihre Hauptbemühungen auf einige größere Städte gerichtet, wo die Sozialisten entweder eine schwache Mehrheit zu verteidigen hatten oder eine schwache bürgerliche Mehrheit abstoßen wollten. Aber überall ist der kommunistische Vorstoß fehlgeschlagen, ein Beweis der unerschütterlichen Einigkeit und Disziplin der Sozialistischen Partei.

Den Wahlen kommt besondere Bedeutung zu insbesondere wegen der Nähe der Parlamentswahlen, die spätestens im Mai nächsten Jahres stattfinden müssen, und wegen der fortschreitenden Zerlegung der katholisch-liberalen Regierung und ihrer Mehrheit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der sozialistische Wahlsieg bei den Gemeindevahlen die Regierungskrise beschleunigt und die Auflösung des Parlaments zur Folge hat.

## Schwere Geburt

Noch keine französische Entscheidung

Das Intrigenpiel um die von Macdonald angeregte Fünfmächtekonferenz geht weiter. Seine Einzelheiten sind für den gewöhnlichen Sterblichen höchst gleichgültig, nur die Junstdiplomaten mögen es spannend finden.

Durch die plötzliche Annahme der Einladung durch die Reichsregierung ist die französische Regierung in Verlegenheit geraten. Sie hatte fest auf Berlins Ablehnung spekuliert und wollte Deutschland die Schuld an dem Scheitern des Macdonaldschen Vorschlages zuschieben. Inoffiziell hatte Herriot bereits vor drei Tagen die Teilnahme abgelehnt.

Jetzt soll die Sache dadurch wieder eingerenkt werden, daß Herriot zu Macdonald fährt, um zunächst zu zweien eine Einigung über die deutschen Gleichberechtigungsforderungen zu erzielen und dann erst die Konferenz zu fünf abzuhalten. Das liegt allerdings durchaus nicht gerade im Sinne Deutschlands, das eine englisch-französische Einheitsfront auf einer solchen Konferenz vermeiden wissen wollte.

Im übrigen arbeitet Frankreich einen neuen Abrüstungsplan aus, der Ende des Monats dem Konferenzbüro überreicht werden soll.

Die kleinen Staaten sehen dem Räuberpiel um die Konferenz der Großmächte mit wachsendem Unbehagen zu.

## 19 Grubenopfer

Förderkorbunglück auf englischer Grube

London, 10. Oktober.

Auf der Blantyre-Grube bei Leigh in Lancashire ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe. 19 Bergleute wurden getötet.

auch Hilfspersonal zur Betreuung ihres Altenmaterials. Auch die klagende Staatsregierung hat ihre Akten und ihr Prozeßbüro bereits vor Verhandlungsbeginn nach Leipzig geschickt. Die fünf Vertreter des Reiches werden sich mit nicht weniger als zehn Vertretern der klagenden Parteien auseinandersetzen haben. Vier von diesen zehn Vertretern stellt die preussische Staatsregierung, je zwei Bayern und Baden, während je einen die preussischen Landtagsfraktionen des Zentrum und der Sozialdemokratie entsendet haben.

Dem Richterkollegium gehören außer dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke als Vorsitzenden noch an als Beisitzer: Die Reichsgerichtsräte Schmitz (Berichterhalter), Triefel, Dr. Schmalb sowie die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. v. Müller-Berlin, Dr. Gumbel-München und Dr. Striegler-Dresden. Die Vertretung der preussischen Staatsregierung führt bekanntlich Ministerialdirektor Dr. Brecht.

Ehe die eigentliche Verhandlung beginnt, stellt Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke bei Aufruf der Prozeßbeteiligten fest, daß Reichsanwalt von Papen in seiner Eigenschaft als preussischer Reichskommissar nicht besonders vertreten ist.

Ministerialdirektor Dr. Gotthofer bestätigt das und verweist darauf, daß diese besondere Vertretung sich erübrige, wie das Reich in seinen Schriftsätzen ausgeführt habe. Auch der preussische Vertreter Dr. Brecht beantragt weiter zu verhandeln, ohne daß ein besonderer Vertreter des Reichsanwalts als preussischer Reichskommissar benannt werde.

Der Gerichtshof behält sich seine Entscheidung hierüber vor. Der Vorsitzende ermahnt dann die Zuhörer, in keiner Weise die Verhandlung zu stören und erteilt hierauf das Wort dem Berichtserstatter des Gerichtshofs, Reichsgerichtsrat Dr. Schmitz, der ein längeres Referat aus den verschiedenen Schriftsätzen der Prozeßparteien gibt, das die Ursachen des Rechtsstreits und die Auffassungen der Prozeßparteien widerspiegelt.

## Kampf der Reaktion!

### Entschließung des Bezirksparteitags

Auf dem Berliner Bezirksparteitag wurde zu der politischen Resolution des erweiterten Bezirksvorstandes, die wir im Hauptblatt des Sonntag „Vorwärts“ veröffentlichten, noch folgender Wunsch eines Antrages der Kreise Wedding-Panitzsch angenommen:

1. In der Wirtschaft und Sozialpolitik muß die Partei mit den freien Gewerkschaften die Arbeiter und Angestellten mobil machen gegen die Liebesgabenpolitik an Industrie und Großgrundbesitz, gegen Lohnraub, Abbau des Tarifwesens und Ausschöpfung des Arbeitsrechts, für die Durchsetzung der Forderungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Arbeitsbeschaffung, zur wirksamen Hilfe für die Arbeitslosen und zum Umbau der Wirtschaft.

2. In der Innenpolitik verteidigt die Sozialdemokratie die politische und geistige Freiheit, indem sie kämpft für Organisations-, Versammlungs- und Pressefreiheit, gegen die Kulturreaktion, vor allem im Schulwesen und Rundfunk, gegen jede Form der Militarisierung der Jugend.

3. In der Außenpolitik richtet sich der Kampf der Partei gegen die wehr- und handelspolitischen Abenteuer, die zu einer wachsenden Isolierung Deutschlands in der Welt geführt haben und in Zukunft die Kriegsgefahren erhöhen müssen.

Der Kampf um diese Tagesforderungen und um den Wiederaufbau der Demokratie ist die Voraussetzung für die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaftsordnung. Je geschlossener und zielbarer dieser Kampf geführt wird, desto eher wird es der Sozialdemokratie gelingen, diejenigen Schichten des werktätigen Volkes, die jetzt noch einer faschistischen oder kommunistischen Diktatur anhängen, für den demokratischen Sozialismus, für den wirklichen einheitlichen Kampf um die politische und wirtschaftspolitische Befreiung der arbeitenden Menschen im Sozialismus zu gewinnen.

## Jugendinternationale

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Prag, 10. Oktober.

Im Repräsentationshaus der Stadt Prag wurde am Sonntagvormittag der 4. Internationale Sozialistische Jugendkongress unter Teilnahme zahlreicher Delegierter aus fast allen Ländern durch Heinz Wien eröffnet. Namens der tschechischen Sozialdemokratie begrüßte Senatspräsident Dr. Soukup den Kongress, namens der deutschen Sozialdemokratie und gleichzeitig namens des sozialen Fürsorgeministeriums Minister Dr. Czech, der auf die erfreuliche Zusammenarbeit der tschechischen und deutschen sozialistischen Jugend hinwies. Sekretär Ollenhauer-Berlin bemerkte in seiner Rede, daß der

# Wieder ein Chauffeurmord!

Auf der Fahrt bei Grünberg erschossen — Täter entkommen

Unweit der Stadt Grünberg in Schlesien ist in den späten Abendstunden des Sonnabends ein schweres Verbrechen verübt worden. Der 27jährige Taxichauffeur Paul Sarnowski aus Neusalz a. O. wurde auf der Fahrt von Neusalz nach Grünberg während der Fahrt hinterwärts erschossen. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Die Täter, zwei Männer, die den Wagen am Bahnhofsportal in Neusalz gemietet hatten, beraubten ihr Opfer und suchten dann das Weite. Bisher fehlt von den Verbrechern jede Spur. Von der Polizeibehörde ist für die Aufklärung des Mordes eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Der Mord wurde Sonnabend gegen 22 Uhr von einem Motorradfahrer entdeckt, der das Auto auf der Chaussee wenige Kilometer vor Grünberg zertrümmert auffand. Der Mann sah den Chauffeur regungslos am Führersitz. In der Annahme, daß es sich um ein Unglück handelte, fuhr der Motorradfahrer in größter Eile nach Grünberg und benachrichtigte die Polizei. Erst einige Zeit später, als die Leiche des vermeintlich verunglückten Chauffeurs von einem Arzt untersucht wurde, entdeckte man in der Höhe des Schulterblattes den Einschuß. Jetzt wurde die Polizei in Grün-

berg alarmiert, die alle notwendigen Maßnahmen ergreift. Der Tatort liegt an einer Stelle, die an beiden Seiten von bloßem Wald begrenzt ist. Es besteht kaum mehr ein Zweifel, daß die Täter mit der Gegend ziemlich genau vertraut waren. Die bisherigen Ermittlungen und Zeugenvernehmungen haben ergeben, daß Paul Sarnowski mit seinem Auto, einer vierzylinder Limousine, am Sonnabend am Bahnhof in Neusalz auf Fahrgäste wartete. Kurz nach 21 Uhr, so sagten Kollegen des Ermordeten aus, traten zwei junge Leute an S. heran und mieteten den Wagen zu einer Ueberlandfahrt. Etwa um 22 Uhr ist S. mit den beiden Insassen noch bei der Fahrt durch Grünberg von einem Bekannten gesehen worden. Das Auto fuhr in der Richtung Trofen.

Bald hinter Grünberg ist das Verbrechen geschehen. Einer der beiden Insassen muß einen Revolver gezogen und auf den ahnungslos vor ihm stehenden Sarnowski geschossen haben.

Der Chauffeur sank neben dem Steuer zusammen, sein Fuß rutschte vom Gaspedal weg, und der dadurch in seiner Geschwindigkeit offenbar stark verminderte Wagen prallte gegen einen Chausseebaum. Die Mörder mußten unverletzt geblieben sein, denn nirgends zeigten sich Blutspuren. Nach dem Mordmord sind die Täter vermutlich nach

Grünberg gelaufen, von wo sie ihre Flucht fortsetzten.

Wieviel Geld den Verbrechern in die Hände gefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

## Familiendrama

Bürgermeister tötet seine Familie und sich selbst

Kuerbach (Vogtland), 10. Oktober.

Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in der Gemeinde Schnarrtanne ab. Der Bürgermeister Will Hofmann erschlug in der Nacht zum Sonnabend seine Frau sowie seinen elf Jahre alten Sohn und seine neunjährige Tochter mit einem Beil. Als er Sonnabend morgen ins Büro kam, gab er an, er müsse zur Amtshauptmannschaft nach Kuerbach. Er ging in den nächsten Wald und erhängte sich. Als Hofmann nicht zurückkehrte, begab sich der Verwaltungsbeihilfen in die Wohnung und fand die Angehörigen Hofmanns tot auf. Am Sonntagmorgen wurde Hofmann dann gefunden. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

# Das Volkshaus gestürmt

aber die Stürmer werden freigesprochen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Liegnitz, 10. Oktober.

Das Sondergericht in Liegnitz verurteilte am Sonnabend vier Mitglieder der Eisernen Front wegen Landfriedensbruchs und Raubhandels zu je drei Monaten Gefängnis. Drei Reichsbannerleute und sämtliche freigesprochen. Gegen zwei andere Nazis, angeklagt wegen schweren Hausfriedensbruchs, mußte das Verfahren eingestellt werden, da der Staatsanwalt vergessen hatte, wegen Hausfriedensbruchs Strafanträge zu stellen.

Das Sondergericht hatte über die blutigen Vorfälle zu urteilen, die sich am 22. Juli vor und in dem Bunzlauer Volkshaus abspielten. Von einem Hitler-Tag in Liegnitz waren Nazis auf Lastwagen zurückgekommen. In Bunzlau stießen sie vor dem Volkshaus auf Mitglieder der Eisernen Front. Es kam zu einer Straßenschlacht. Der vor dem Volkshaus als Wachposten stehende Reichsbannermann Schreiber wurde erschossen. Darauf drangen die Nazis in das Volkshaus ein. Zwei der freigesprochenen Angeklagten haben dies offen eingestanden. Staatsanwalt und Gericht vertreten jedoch die Auffassung, daß bei den Nazis keine Absicht des Angriffs bestanden hätte, weil sie ermüdet vom anstrengenden Hitler-Tag, auf dem Heimweg waren und keine Waffen besaßen hätten. Deshalb sei der Angriff auf das Volkshaus nur eine Notwehr gewesen. Wer den Reichsbannermann Schreiber erschossen habe, sei nicht festzustellen, aber es liege kein Anhaltspunkt vor, daß es ein Nazi getan habe. Von dem angeblich beim Schießen beobachteten S.S.-Mann könne er nicht getroffen sein. So spräche alles dafür, daß er von seinen eigenen Parteiangehörigen erschossen worden sei.

Daß dieses unbegreifliche Urteil in der schlesischen Arbeiterchaft — und nicht nur in der schlesischen — wie ein Peitschen-

hieb gegen die republikanische Gesinnung wirkt, ist nicht wunderzunehmen. Die Messerstücke, die neuerdings nationalsozialistische Raufbolde einzeln gehenden Reichsbannerleuten in Breslau beibrachten, können nicht aufreizender wirken, wie das Urteil aus der Töpferstadt Bunzlau.

Man stelle sich vor: Die Nazis „begeistert“ von einer Hitler-Versammlung, die sie besucht hatten, fahren in Kolonnen durch die friedliche Stadt, überfallen das Heim der Arbeiterchaft, wie andere ihresgleichen an anderen Orten das systematisch getan haben, mißhandeln die kleine Schutzwehr, die für jeden Fall ihr Heim zu schützen sucht, haufen wie die Bandalen, ein bejahrter Arbeiter wird niedergeschossen — das Sondergericht vapens aber spricht sämtliche beteiligten Nationalsozialisten frei. Dagegen werden die Anhänger der sozialistischen Arbeiterbewegung, die ihr Heim gegen Bandalen verteidigten, verurteilt. Die ortsfremden Nazis, die an dem Arbeiterhaus ihr Mütchen kühlen wollten, handelten nach Ansicht des Gerichts in Notwehr. Die Arbeiter aber, die sich wehrten, werden verurteilt. Fast möchte es scheinen, daß der niedergemetzelte und ermordete Reichsbannermann vom Glück begünstigt war. Denn wenn es möglich wäre, ihn noch zu prozessieren, wäre er wahrscheinlich wegen Mordes an sich selbst verurteilt worden.

Das Urteil wird als Provokation des Rechtsgefühls empfunden werden, wo immer man sich noch ein solches Empfinden bewahrt hat. Es wirkt gleichzeitig als eine Ermunterung an den organisierten Banditismus, von der „Notwehr“ Gebrauch zu machen, die Hitler so oft gepredigt hat.

Aber das Urteil von Bunzlau wird wie das von Orlau auch die Leidenschaft der Republikaner wecken, am 6. November durch die Reichstagswahl mit dem Spud der Sondergerichte ein Ende zu machen!

## Sondergericht verurteilt

Kronzeuge gegen SA.-Burschen

Das Urteil gegen die Anhänger der Eisernen Front, die vor dem Sondergericht angeklagt sind, konnte noch nicht gefällt werden. Der Angeklagte Bachmann, ein Schwerkrankenbeschädigter, ist erkrankt, seine alte Beinverletzung hat sich verschlimmert. Laut ärztlichem Attest muß er 14 Tage das Bett hüten.

Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts auf Abtrennung des Verfahrens gegen Bachmann, ließ das Gericht den Erkrankten durch einen Amtsarzt untersuchen. Es ergab sich, daß gegen einen Transport des Angeklagten durch einen Krankenwagen vom ärztlichen Standpunkt aus nichts einzuwenden sei. Das Gericht beschloß darauf, die Verhandlung auf morgen zu vertagen. Es soll wieder in die Beweisaufnahme eingetreten werden.

R. v. Dr. Joachim hatte nämlich dem Gericht die Mitteilung gemacht, daß sich bei ihm ein Zeuge gemeldet und eine eldeschaftliche Versicherung darüber abgegeben habe, daß ein S. v. Mann, der an den Vorfällen in Bärnitz am 10. Juli teilge-

nommen habe, ihm erzählt habe, daß sich alles so abgespielt habe, wie dies von den Eisernen-Front-Beuten vor Gericht erzählt worden sei, daß nämlich die Reichsbannerleute von der SA. angegriffen worden seien. Der S. v. Mann habe auch erklärt, daß er, falls er vom Gericht geladen werden sollte, daselbst aussagen würde.

Das Gericht beschloß darauf, sowohl den Gewahrsam des Rechtsanwalts Joachim, als auch noch einen zweiten Zeugen zu laden, dem der S. v. Mann die gleiche Darstellung gegeben hat, außerdem soll auch der S. v. Mann selbst morgen als Zeuge gehört werden. Unter Umständen wird also endlich volle Klarheit über die Vorfälle in Bärnitz geschaffen werden.

Aufstand auf den Philippinen-Inseln. Auf den Philippinen ist wieder ein blutiger Aufstand der Moro-Eingeborenen zu verzeichnen. Die Eingeborenen überfielen auf Jolo-Inseln eine Polizeitruppe und töteten 15 Beamte. Mehrere Beamte wurden verwundet, zahlreiche sind bisher noch vermisst. Nach der Bluttat flüchteten die Eingeborenen in die Berge.

# Rm. 350.- Bargeld und wertvolle Preise

sind für die Leserinnen des „Vorwärts“ durch Teilnahme an dem Preis Ausschreiben über den Roman „Gilgi, eine von uns“ zu gewinnen. Nähere Bedingungen des Wettbewerbs in jeder Sonntagsausgabe des „Vorwärts“.

# Herr Bracht fleht richtig

Die Friedrich-Ebert-Straße

Wir erhalten folgendes Schreiben aus dem Reichskommissariat für Preußen:

Der Preussische Minister des Innern.

Dr. Bracht als Reichskommissar.

Berlin N.B. 7. 8. Oktober 1932.  
Unter den Linden 72.

An die  
Redaktion des „Vorwärts“  
Berlin.

Sehr geehrte Redaktion!

In der Nr. 473 des „Vorwärts“ vom 7. Oktober 1932 veröffentlichte Sie eine Mitteilung, daß mit meiner Genehmigung in Wilhelmshaven die Umbenennung der „Königsstraße“ in „Friedrich-Ebert-Straße“ wieder rückgängig gemacht worden sei. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Ich habe von der erfolgten Umbenennung erst durch die Veröffentlichung in der Presse Kenntnis erhalten. Eine amtliche Genehmigung des preussischen Ministers des Innern ist hierfür überhaupt nicht erteilt worden. Wäre ein solcher Antrag, zu dem die örtliche Polizeibehörde nicht verpflichtet ist, an mich herangetragen worden, so hätte ich ihm unter den obwaltenden Umständen meine Genehmigung verweigert. Zu dieser Stellungnahme wäre ich ohne weiteres durch das Andenken an den Reichspräsidenten Ebert, den ich als einen vaterlandsliebenden Mann von hoher staatsmännischer Befähigung persönlich gekannt habe, bestimmt worden. Um so mehr bedauere ich, daß der in Wilhelmshaven schon seit längerer Zeit um die Straßenbenennung schwebende Streit nicht durch ein rechtzeitiges vermittelndes Eingreifen erledigt werden konnte.

Die bisherige preussische Regierung hat übrigens dem Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert insofern einen schlechten Dienst erwiesen, als sie die Straßenumbenennung seinerzeit durch einen Zwang auf die Körperschaften der Stadt Wilhelmshaven durchzusetzen suchte. Ich beabsichtige deshalb nicht, durch ein neues Eingreifen den Namen des ersten Reichspräsidenten einem weiteren kleinlichen politischen Gezänk preiszugeben. Die von der Absicht einer politischen Demonstration diktierten Umbenennungen von Straßen oder Polizeiuferkanten halte ich im übrigen für eine schlechte politische Manier. Jedenfalls dienen sie nicht dem Ansehen der Träger bekannter Namen, an die sie erinnern sollen.

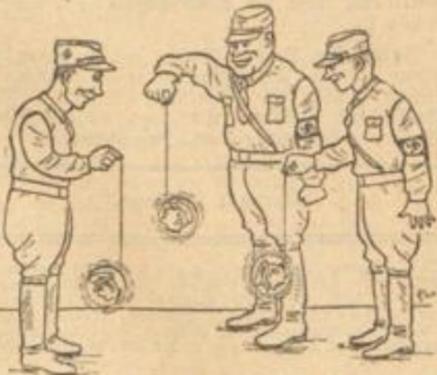
In dem Bestreben, diese Unsitte aus dem öffentlichen Leben verschwinden zu lassen, bitte ich Sie, meine Stellungnahme auch Ihren Lesern durch Veröffentlichung dieses Briefes zur Kenntnis zu bringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Bracht.

Herr Staatskommissar Bracht hätte auf eine stärkere Wirkung der objektiven Partien dieses Briefes rechnen können, wenn er sie nicht mit einem recht unmotivierten Ausfall auf seine Vorgängerin, die frühere preussische Regierung, verbunden hätte. Einmal gerät er dadurch in den sicher unverdienten Verdacht, staatsmännische Gesinnung und dergleichen bei Sozialdemokraten erst dann anzuerkennen, wenn sie tot sind — sein Verhalten gegen Braun und Semering läßt

## Jo-Jo



In Ermanglung des echten Köpferollens...

einen anderen Schluß kaum zu —, dann aber ist seine Beschuldigung auch nicht zutreffend. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung den Beschluß der Namensgebung gefaßt hatte und der Magistrat diesem Beschluß nicht nachkam, hatten der Polizeipräsident von Wilhelmshaven und die übergeordneten preussischen Instanzen ganz innerhalb ihrer Zuständigkeit ihre Entscheidung getroffen, die der Ehrung des Mannes von Vaterlandsliebe und staatsmännischer Gesinnung galt und der Abwehr des kleinlichen Spießertums, das diese Ehrung verlor. Hätte sich Herr Bracht in diesem Fall auf die Seite der Spießer gestellt? Nach seinem Briefe ist das nicht zu erwarten und deshalb ist die Kritik seiner Vorgänger deplaziert.

Die Schauspielhalle des Deutschen Theaters veranstaltet im laufenden Schuljahr Vorträge in Krim- und Spionagedramen sowie freier Rede für Berufsschüler. Der erste Ausflug beginnt am 10. Oktober.

# Die Volksbühne ehrt Hauptmann

## „Die Ratten“ in Hilperts Regie

Die Energie, mit der Gerhart Hauptmann Frau John, die müttelstichigste Proletarierin des Scheunenviertels, in die Nordanstalt hineintrief, war zu hart. Die Frau, die um jeden Preis ein Kind haben und verhaseln muß, die dem polnischen Dienstmädchen das Kind entreißt, das ihr selber versagt ist, und die nun nach diesem Betrug weiter betrügt und schließlich alle diese so verzeihliche, wahrhaft tragische Schuld durch den Sprung aus dem Fenster büßt, wurde 1911 von dem Dichter zu unbarmherzig angefaßt. Frau John hätte nicht verzweifeln sterben dürfen und das Dienstmädchen Pauline nicht durch Gewalt, und zwei Alte, voll grauenhafter, doch übertriebener Kriminalität, würden nicht die tiefe, schöne Menschlichkeit der Berliner Tragikomödie verdorben haben. So bleibt dieses Hauptmannstück nach den herrlichen, trübselig heiteren Anfängen ein zerbrochenes Stück. Aber bis zum Bruch ist alles vollkommen, und der Dichter, der solches schuf, kann nicht vergehen.

Die Aufführung, die Heinz Hilpert leitet, für die Rochus Gliese den Wirklichkeits- und Gespensterraum baut, besser das Gespenstliche als die Wirklichkeit treffend, gelangt zum Gipfel der Theaterkunst.

Käthe Dorsch, Maria Fein, Eugen Klöpfer und Otto Wernicke sind Gäste; denn die Volksbühne kann sie ja nicht dauernd

besolden. Doch der Regisseur, ein begnadeter Persönlichkeitensfinder, begnügte sich nicht damit, blendende Virtuosen loszulassen. Die Lösung des Spiels, das jeden Schauspieler, den geringsten auch, in die Dichtung eintaucht, das ist Hilperts Verdienst. Er verzichtet darauf, das Risiko des Spieluntenhauses als abschreckendes, schon durch den Anblick muffig wirkendes Armelautemuseum herauszuputzen. Die Moderation strömte von den Darstellern aus.

Der Jammer und das Verbrechen kamen aus so verborgenen Gründen des Herzens von Käthe Dorsch, daß sie auch gar nicht die Keuschlichkeiten der verarbeiteten und gehegten Arbeiterfrau brauchte. In ihr tobte der Schmerz aller Frauen, die Mütter sein wollen und nicht sein dürfen. Sie gab sich keine Mühe, durch theatralische Proletariermanier, durch scharfe Glendmaske oder durch Schluderleidung besonders aufzufallen. Aus einem Wesen, das allein ihr gehört, und nicht aus einem überlegten, angepaßten Bühnengewand befeuerte sie ihre Rolle. Schrie Frau John am Ende zu krampfhaft, kulissenmäßig krampfhaft, dann verlangte eben am misstrauischen Ende des Stücks der Dichter solche Kulissenkreie.

Maria Fein erscheint, aufgetaucht, torleind im Morphiumkater, um sich als Frau Sidonie Knobbe zu rechtfertigen, daß sie in dem Rattenlaß untertrotzt. Sie ist ein Straßenwreck, ein Weiberteil

vom Friedrichstraßenstrich, gestriegelt nur durch die Erinnerung, daß Rittmeister und Beutnants sie in besserer Zeit taufte. Und nun verflucht während eines Fünfminutenmonologs ihr Morphiumfeuer zur Betteilung. Kein Hauch von Uebertreibung und trotzdem übermenschliche Entwürdigung. Wenige Darstellerinnen können ihren Charakter so großartig jügelnd und zugleich verzerrt.

Klöpfer spielt den Schmierenchef. Er ist der Komödiant mit der pathetischen Brandung, der Jungen- und Augenroller, der tragikomische Heldenvater, ein Striese mit Gardemaß und Halbgothtsgrößenwahn. So gewaltig imponiert er, daß er fast Natur scheint. Und alles ist doch Kunst und gewaltige Beherrschung ihrer Mittel.

Kann Otto Wernicke, der Gast aus München, der den Maurer John spielt, an der Volksbühne bleiben? Man möchte ihn behalten. Er ist ein moderner Künstler, der nicht dröhnt, sondern denkt. Er braucht sich nicht zur Schlichtheit zu zwingen. Denn sie ist ihm angeboren.

Aber auch die Stammtuppe, Genia Kurz, Almas, Ransford Thau, Cäcilie Voosky, Brigitte Hornen, Karshaw und die anderen füllen ihre Episoden vollkommen aus. Das Ergebnis von alledem am Anfang der für die übrigen Theater so armseligen Spielzeit 1932: Die Volksbühne ist künstlerisch gut versorgt und gesund.

Max Hochdorf.

## „Wilhelm Tell“ im Staatstheater

Fehling inszeniert, Krauß ist Tell

Schiller behandelt das Szenarium zu seinem Teil mit ungewöhnlicher, sammelnder Sorgfalt, die deutlich zeigt, wie verliebt der Dichter in das nie gekaufte, aber aus Wissen und Phantasie wirkliche Land erträumte Land der Hochgebirge gewesen ist. Besondere Achtung wendet er an die Geräusche: „Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläute der Herdenglocken...“ Dann später: „ein dumpfes Krachen von den Bergen...“ Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen...“

Auch sonst werden mannigfach Musik und Gesang angeordnet. Der Fischertrabe, der Hirte, der Alpenjäger, Tella Wube, die barmherzigen Brüder: sie singen; nach dem Schwur auf dem Rütli: „fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein“. Und anschließend heißt es: „Die leere Szene bleibt noch eine zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne...“ Schiller wollte also: Theatralisches, Pathos für Auge und Ohr; er wußte den Apparat der Bühne, um Handlung und Sprache wirksam zu steigern.

Solchen Instinkt Schillers für das Orchester der Effekte hat Jürgen Fehling, der im Staatstheater den Tell neu „in Szene setzte“, mißverstanden; er hat dienende Mittel verfehlend, er vermischt durch Värm die Geschosse und vernichtet die Worte: Schiller schrieb seine strömenden Rhythmen, damit sie gesprochen und gehört würden; Fehling läßt statt unsterblicher Verse die Donnermaschine dröhnen. Auch erfindet er eine Art von Chor: Volksmassen, die, wo es irgend eine Gelegenheit gibt, wild über die Bretter (die knarrenden und staubenden) stürmen, gleich einer dreiflernden Herde im Jirkus. So gibt Fehling (dem wir für manches leise klingende Kammerstück dankbar sind) bei vielen gelungenen Einzelheiten, zu denen, freistalt Großheit suchend, die Bühnenbilder von Caspar Neher gehören, einen Tell mehr von

Verdi als von Schiller, gerettet durch Werner Krauß und andere meisterliche Sprecher; durch Walter Frank, der mit wägendem Knurren den Stauffacher formt, durch Arthur Kraußneid, dessen barocker Orgelchor dem Attinghausen, eine unergiebliche Totenmesse zelebriert, durch die erregende Heiserkeit Granachs, den dunklen Schmerz der Kopenhöfer und die weiche Melodie der Leonora von Mendelssohn. Diese alle (und daneben dieser und jener) bewiesen, daß Schiller sich auch heute noch und ohne hohle Grimassen sprechen läßt, auch ohne verkrampten Realismus, der (wie einige der Mitspielenden versuchten) die Verse entfüßeln möchte. Schiller läßt sich (es sei, ausschließliches Zusammenreffen, an die Disputation zwischen dem Wimen Hasenreuter und dem rebellischen Spitta in Hauptmanns „Ratten“ erinnert) so sprechen, daß alle Stufungen des dramatischen Geschehens klar werden, daß Menschen plastisch entstehen, daß Seelisches, Allgemeingültiges in machtvollen Wellen durch den Raum brandet.

Aber Werner Krauß ist mehr als ein Genie des Sprechens; er leuchtet von innen her, die Worte gehen wie Strahlen von ihm aus, er würde sie sprechen, auch wenn er sie nicht vom Dichter gesehen bekäme. Die Bühne entwand, man hörte keinen Schauspieler, man hörte, sah, erlebte Tell den schmerzigen Bauern. Wie ein Gemäch der Erde, schweifend gleich einem edlen Tier, den Elementen verbunden; gültig und täppisch wie Robinson, den jeder neu entdeckte Grassholm freut, hervordrohend mit der Urganwalt des Rataralles, Blutsbruder der beiden Tyrannenmörder, deren drohend schreitende Figur uns aus der Antike überliefert ward, von der tönenden Monumentalität, mit der Ferdinand Hübner dem Befreier der Heimat und des Volkes bezwingendes Denkmal setzte. Und so der Tell unserer Zeit. R. Breuer.

## Der General und das Gold

Münchener Kammerspiele

Um die abenteuerliche Gestalt des Generals Suter ist es 50 Jahre nach seinem Tode literarisch sehr lebendig geworden. Bruno Frank hat jetzt die Kunde von dem phantastischen Abenteuer, der 1834 vor einem Stechbrief aus der Schweiz austrifft; sich durch Europa und Nordamerika durchzogabundlerte, bis er im unbemohnten Kalifornien Fuß faßte, mächtig und reich und dann durch das Gold vernichtet wurde, zu einem Drama gestaltet. Frank spaltet das Problem, und der zwiespältige Mann steht in zwieseliger Tragik verstrickt vor uns. Franks Suter ist ein schaffender Mann der Erde, der an ihrem Blühen sich freut, ein starker und mächtiger Herr. Da verschwindet sich diese Erde gegen ihn und speit Gold aus. Die Frau verrät ihn, eine Nestizin, die er zu sich emporhob. Von der Frau, von allen seinen Arbeitern verlassen, steht Suter da. Ein zweiter Michael Kohlsaat, beginnt er seinen verzweifelten Kampf um Recht. Er ruft die Union um Hilfe an; sie schickt ihm Soldaten, die zu dem Goldgräbern übergehen, und ernannt ihn zum General. Suter wird grau in einem Kampf, der ein Vierteljahrhundert währt. Zum Betler geworden, in zerlumpter Generalsuniform, stirbt der Greis auf den Stufen des Kapitols zu Washington.

Wie eine einfache Legende hört sich dieses Drama von Bruno Frank an, und genau so schlicht und einfach hat er sie gedichtet. Das Ereignis

des Abends, den Falkenberg behutamt inszenierte, war der Suter Wasserermanns. Eine großartige Leistung, wie aus dem frohgemuten, stetigzuverlässigen Trotter der besorgte Hüter menschlicher Würde, der fanatische Kämpfer ums Recht wird. A. E. Rutra.

## Rundfunkwellen

Mitte Oktober will die Deutsche Kolonialgesellschaft ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern. Bereits am 3. Oktober hat die Berliner Funkstunde in ihrer „Stimme zum Tag“ höchst sinnvoll Generalgouverneur J. D. Schlee über die bevorstehende Feier sprechen lassen. Am Freitag, dem 7. Oktober, kam dann in ausführlichem Vortrag Oberstleutnant Dr. Ramsay zu Wort. Man besaß die Kolonien kräftig als wichtige Siedlungs- und Rohstoffgebiete und damit als unschätzbare Wertobjekte, die jetzt unseren ehemaligen Kriegsgegnern zugute kommen. Dabei waren — bis auf das kleine Togo — alle deutschen Kolonien kolonialpolitische Zuschußgebiete, deren Erhaltung für das verarmte Deutschland ein sehr schwieriges Problem darstellen würde.

Ueber „Kind und Geld“ sprach im Programm der Deutschen Welle Ernst Horlitz. Seine gutgemeinten Betrachtungen sahen das Problem aus einer durchaus zeitfremden Perspektive. Von dem proletarischen Kind, das, wie der Erwachsene bereits Geld als unentbehr-

liches Lebewohl für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung bewertet, war in seinem Vortrag leider nicht die Rede, obgleich einzig aus dieser Blickrichtung das Thema die Betrachtung wirklich gelohnt hätte.

Eine Werbeveranstaltung für das Deutschtum im Ausland am Sonntag war darum besonders bemerkenswert, weil hier seit Monaten zum erstenmal wieder vor den Mikrophonen der Berliner Sender des entzerrten Sudirols gedacht werden durfte. Sonst waren hier in der letzten Zeit nur bedingungslos italienfreundliche Vorträge erlaubt.

## Der ewig kreisende Strom

Nachdem man den uralten Erfinderraum eines Perpetuum mobile längst für unerfüllbar erklärt hat, ist doch etwas Derartiges jetzt doch geschaffen und einer so angesehenen wissenschaftlichen Vereinigung, wie der britischen Royal Institution, vorgeführt worden. Wie in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ ausgeführt wird, ging man von dem eigenartigen Verhalten aus, das metallische Leiter in der Nähe des absoluten Nullpunktes (— 273 Grad) zeigen. Der berühmte Kälteforscher Kamerlingh Onnes hatte 1914 einen Ring aus Bleidraht in ein Bad von flüssigem Helium gebracht, durch dessen Verdunstung die Temperatur auf — 271 Grad gehalten wurde. Mit einem Elektromagneten wurde in diesem Bleiring ein Strom von 1/2 Ampere erzeugt, und da bei dieser Temperatur der Widerstand des Bleies fast Null ist, kreiste der Strom ohne jede Energiezufuhr unverändert weiter. Dieser Versuch wurde nun kürzlich im KälteLaboratorium zu Leiden in großem Maßstabe wiederholt. Ein Bleiring von 2 1/2 Zentimeter Durchmesser und 3 Millimeter Dicke wurde in die innerste von drei ineinander geschichteten Demarshen Flaschen eingeführt und mit 12 Liter flüssigem Helium übergossen, während die beiden äußeren Flaschen mit flüssiger Luft gefüllt wurden. Nach der Abkühlung wurde der Ring mit einem Strom von 200 Ampere versehen, und als dann der Apparat mit dem Flugzeug nach England gebracht worden war, stellten die Chemiker der Royal Institution fest, daß der in Holland induzierte elektrische Strom in London in der gleichen Stärke unvermindert weiterkreifte.

Ein unbekanntes Meisterwerk von Caspar David Friedrich. Nachdem durch den Brand des Münchener Glaspalastes einige der schönsten Bilder des größten Meisters der Romantik verlorengegangen sind, ist es ein erfreulicher Gewinn, daß die Dresdener Galerie jetzt ein bisher unbekanntes Meisterwerk Friedrichs erwerben konnte. Wie R. W. Jähmig in „Kunst und Künstler“ mitteilt, handelt es sich dabei um eine produktvolle Landschaft, die durch ihre Wirklichkeitsnähe und heitere Stimmung eines Sommermorgens aus dem sonst meist düster monumentalen Werk des Meisters etwas herausfällt. Es ist ein „Ausblick ins Elstal“.

Ein deutsches staatliches Theater in Rußland. Im Rahmen des Kulturabkommens des russischen Fünfjahresplans wird in diesen Tagen in Engels, der Hauptstadt der Wolgadenrepublik, das „Deutsche Staatstheater“ eröffnet. Als Schauspieler sind eine Reihe Berliner Künstler verpflichtet worden.

Das Fallbeil des Filmverbots hat nun auch einmal die Ufa getroffen. Ihr Film „Rauschgift“ ist von der Filmprüfstelle verboten worden.

Dr. Max Beer hält auf Einladung der Volksbühne in diesem Winter 6 Vortragsabende über das Thema „Kunst und Kunstwerk“. Die Vorträge finden statt am 15., 22. und 29. Oktober, am 12., 19. und 26. November, 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum, Berlin, Rindfleischstraße 7a. Karten zu 2 M. in den Verkaufsstellen.

# Rundfunk der Woche

## Unfruchtbarer und fruchtbarer Haß

Es gibt zurzeit wohl keinen Rundfunkhörer, in welchem politischen Lager er auch immer stehen mag, der mit den Programmen des deutschen Rundfunks einverstanden ist. Das schließt nicht aus, daß es Rundfunkzähler gibt, denen diese Programme willkommen sind. In manchen Zeiten, in denen das Volk mit besonders harten Steuern bedrückt wurde, liebten es Könige, sich selbst und die Ihren — nach eigener Schätzung allerdings — ebenfalls der Steuerpflicht zu unterwerfen, die ja nicht zuletzt der Finanzierung ihrer umfangreichen persönlichen Bedürfnisse diente; die Abgaben der hohen Herren waren unbedeutend, der Gewinn war groß. So ähnlich mögen auch heute bestimmte registrierte Kreise anerkennend den derzeitigen Rundfunkprogrammen ihren monatlichen Tribut spenden.

Das Gewicht einer Steuer kann man nicht danach beurteilen, welche Belastung sie für Könige oder Großgrundbesitzer darstellt;

das geistige Gewicht unserer Rundfunkprogramme kann man nicht danach bewerten, wie Freierren und Großgrundbesitzer es einschätzen.

Wenn eine Auflage sendung, die man heute schamhaft mit „Stunde des Reiches“ umschreibt, auf — laut Ankündigung — „vielfachen Wunsch der Hörer“ wiederholt wird, so dürften sehr wohl diese Rundfunkzähler von ihrer standesgemäßen Hörerpflicht Gebrauch gemacht haben. Leset, die uns auf diese sie tomisch anmutende Wendung hinwiesen, haben sicher nur in 50 Proz. der Fälle ein Recht, anzunehmen, daß hier die sonst für die Rundfunkprogramme kaum noch in Tätigkeit gesetzte Phantasie bemüht wurde.

Nur in wenig überspitzter Formulierung darf man heute sagen: den Rundfunkteilnehmern, die sich noch irgendwelchen Genuß von den deutschen Rundfunkdarbietungen versprechen, stehen ebenso viele zahlende Teilnehmer gegenüber, die für sich unmittelbar nichts von diesen Sendungen erwarten, es sei denn neutrale Musik. Die bewußt auf Reaktion hinarbeitenden Kreise finden sich hier mit jenen zusammen, die bewußt, mit allen Kräften, für den Fortschritt kämpfen; beide Gruppen nehmen teil am Rundfunk, um ihren Einfluß auf ihn geltend machen zu können. Selbstverständlich sind die landwirtschaftlichen Wetter- und Preisberichte des Rundfunks jedem Landmann wichtig; selbstverständlich horcht jeder Arbeitstote, dem keine Zeitung zur Verfügung steht, auf die Tagesnachrichten — allerdings in der sehr begründeten Erkenntnis, daß er sie auf ihren Tendenzgehalt kontrollieren muß. Die charakteristische Bedeutung des Rundfunks liegt indessen auf diesen Gebieten nicht.

Sie muß gesucht werden auf dem Gebiete der Vorträge und der Unterhaltungen, der Bildung und der Zerstreuung. Hier liegt der für den Rundfunk bedeutungsvolle, durch keine andere Einrichtung heute zu ersetzende Wirkungsbereich.

Auf diesen Gebieten will auch der Rundfunkteilnehmer aus der Saal seiner Gebühren die Ernte einstreichen.

Wie gesagt: ein kleiner Teil der Zähler ist sicherlich mit dieser Ernte sehr zufrieden. Der geistig wache Rundfunkhörer geht leer aus; er muß sogar erkennen, daß aus der Saal seiner Rundfunkgebühren Giftkraut wuchert, das den Geist des Volkes benebelt, das ihn abtöten will. Es ist selbstverständlich, aber erschreckend, welche Rolle von Haß heute von diesen Rundfunkteilnehmern dem Rundfunk entgegengebracht wird, diesem selben Rundfunk, dem noch vor wenigen Monaten ihre volle Liebe gehörte. Gewiß, auch damals wünschten diese Hörer vieles anders, vieles besser und lebendiger. Berechtigte und auch unberech-

tigte Klagen wandten sich gegen den Rundfunk im allgemeinen und gegen die einzelnen Sender, Klagen aber, die alle einer Wurzel entsprossen: der Liebe zum Rundfunk.

Diese Liebe liegt heute im Sterben; es gilt, sie mit aller Kraft zu erhalten, wenn wir uns und unserer Generation den ehemals wertvollen deutschen Rundfunk wiedergeben wollen. Diese Liebe muß erhalten werden — das heißt nicht, daß der Haß gegen alles Falsche, gegen allen Mißbrauch, gegen alles Ungeistige erstickt oder auch nur zurückgedrängt werden soll. Haß kann so furchtbar sein wie Liebe, Haß, der für die Liebe kämpft. Jener andere, unnatürliche

Haß, der nur Zerstörung will, hat im proletarischen Kampf um leibliche und geistige Befreiung keinen Platz.

Das muß einmal hier gesagt werden, weil bereits manche proletarische Hörer ihm verfallen. Wir

nichts anderes als die geforderte „Befinnung“ für ihren Posten mitbrachten, das heißt, daß nicht Liebe zum Rundfunk, zu dem erstrebten und erhaltenen Amt und aus dieser Liebe genährtes Können, sondern Haß gegen allen Fortschritt ihr Befähigungsnachweis war. Diesen Haß, diesen Ungeist wollen wir hassen — aus Liebe zum Rundfunk, aus Liebe zu diesem jämmerlich mißbrauchten, zum Jahrmärktetrick erniedrigten unfähigen großen Wunder der Vetterwellen. Wir können die Worte, können das Glaubensbekenntnis: „Brüder! Brüder!“ mit Hilfe des Rundfunks um die ganze Welt schiden, wir können mit seiner Hilfe überall auf der Welt sein, überall eine menschliche Gemeinschaft bilden, überall Teil werden einer menschlichen Gemeinschaft.

Der Rundfunk ist zu groß zu kleinem Haß, der sich gegen einzelne Menschen richtet.

Nur Taten wollen wir bewerten, nur über Taten wollen wir urteilen.

Einige unserer Leser empören sich über das häufige Auftreten des nationalsozialistischen Geigers Gustav Havemann vor dem Berliner Mikrophon. Es scheint uns kein Grund dazu vorhanden. Als Solist wie als Kammermusiker ist Gustav Havemann noch heute sehr guter Durchschnitt, wenn auch seine Bogenführung manchmal hart, schwer, fast nach unzureichender Technik klingt. Immerhin ist, im Rahmen der Rundfunkdarbietungen, sein Spiel durchaus hörensenswert. Anders dagegen verhält es sich, wenn Gustav Havemann den Anspruch erhebt, als Dirigent aufzutreten. Hier wollen wir gegen den Nationalsozialisten Gustav Havemann und sein nationalsozialistisches „Deutsches Konzertorchester“ sehr energisch protestieren, weil die „zeitgemäße“ Rundfunkgestaltung dieser Herren für den Hörer schließlich keinen Erfolg für die durchaus unzureichenden künstlerischen Leistungen darstellt. Das Orchester ist sehr mäßiger Durchschnitt, Gustav Havemann ein schlechter Dirigent. Die einzelnen Stimmen laufen ihm beständig auseinander; was ihm an Ergöttheit fehlt, ersetzt er durch Pathos.

Die meisten Zuschriften auf künstlerischem Gebiet besaßen sich mit diesem Fall, obgleich es hier noch viele andere gibt. Es verlohnte sich schon, einmal in die Sendespielabteilung der Berliner Funkstunde hineinzuleuchten; es verlohnte sich auch, sogenannte kulturpolitische Sendungen näher zu betrachten, wie etwa jene, in der Dr. Biederczinski, Redakteur der „Deutschen Zeitung“, als Reflektant für den Nationalsozialisten Lothar Mützel auftrat und sich bemühte, den Hörern einzureden, dieser Schauspieler, der sich bisher als Regisseur nur immer in verschiedenen Graben blamiert hat, müsse zur Wahrung kultureller Belange registrierender Herr im Staatlichen Schauspielhaus werden.

### Wache Aufmerksamkeit!

Diese wenigen Einzelbeispiele mögen zeigen, wie die Grenze zwischen berechtigter Kontrolle und berechtigtem Kampf verläuft. Wache, aber durchaus objektive Aufmerksamkeit muß der geistig regle, der sozialistische Hörer heute an jede Rundfunksendung sowohl künstlerischen wie wissenschaftlichen Charakters wenden; seine Kraft zum Hassen, zum Vereinen aber darf er nicht in kleinlicher, ihm von seinen Gegnern aufgezwungenen Feindschaft stumpf werden lassen. Diese Kraft muß lebendig bleiben, fähig gleichzeitig zu vernichten und neues Leben zu schaffen. Wir wollen den volksfeindlichen, volksvergiftenden Rundfunk von heute bekämpfen (scharf und ehrlich, aus Liebe zum Rundfunk, aus Liebe zu unserem Volk, aus Liebe zur Menschheit!

## Hugenbergs Krone

„Die Zeiten der Monarchie... die Zeiten des Glanzes...“ Hugenberg



Herr Hugenberg, Ihre Krone glänzt nicht mehr!

bekämpfen nicht Menschen, sondern schlechte, schädliche Leistungen. Wir lehnen es auch heute ab, eine Darbietung nur um der Parteizugehörigkeit des oder der Ausführenden willen zu bemängeln.

Wir wollen uns in unserem Kampf um den Rundfunk nicht auf eine Stufe stellen mit den Reaktionären, mit jenen armen Geistern, die nur die Vernichtungskraft des Hasses kennen. Natürlich ist es heute zweckmäßig, zu beobachten, wie viele Rundfunkünstler und -beamte nach äußerst rechts umgefallen sind; natürlich ist es wichtig, festzustellen, daß nur noch freiherrlich oder halbfreiherrlich orientierte neue Kräfte herangezogen werden. Daß das von Herrn Erich Scholz lancierte Beamtensparteiuch siegreich auf allen Rundfunkwellen ist, hat sich ja allmählich herumgesprochen. Diese gesamten Zustände müssen immer wieder herausgestellt und in ihren Auswirkungen beleuchtet werden. Leider ist es im ganzen genommen ja auch wirklich so, daß

die Bannerträger der Reaktion, die heute den Rundfunk erobert haben,

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Wochentags Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“. / Bezugspreise: Wochentlich 75 Pf., monatlich 2,25 Mk. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. / Postbezug 3,00 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 22 Pf. Postbefreiungsbühren. Auslandsendungen 3,85 Mk. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucktarif 4,65 Mk. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Einzelheft 1,25 Pf. / Tagespreis 1,00 Pf. / Kleinanzeigen: Die erste Zeile 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebte 2 Pf., die achte 1 Pf., die neunte 1 Pf., die zehnte 1 Pf., die elfte 1 Pf., die zwölfte 1 Pf., die dreizehnte 1 Pf., die vierzehnte 1 Pf., die fünfzehnte 1 Pf., die sechzehnte 1 Pf., die siebzehnte 1 Pf., die achtzehnte 1 Pf., die neunzehnte 1 Pf., die zwanzigste 1 Pf., die einundzwanzigste 1 Pf., die zweiundzwanzigste 1 Pf., die dreiundzwanzigste 1 Pf., die vierundzwanzigste 1 Pf., die fünfundzwanzigste 1 Pf., die sechsundzwanzigste 1 Pf., die siebenundzwanzigste 1 Pf., die achtundzwanzigste 1 Pf., die neunundzwanzigste 1 Pf., die dreißigste 1 Pf., die einunddreißigste 1 Pf., die zweiunddreißigste 1 Pf., die dreiunddreißigste 1 Pf., die vierunddreißigste 1 Pf., die fünfunddreißigste 1 Pf., die sechsunddreißigste 1 Pf., die siebenunddreißigste 1 Pf., die achtunddreißigste 1 Pf., die neununddreißigste 1 Pf., die vierzigste 1 Pf., die einundvierzigste 1 Pf., die zweiundvierzigste 1 Pf., die dreiundvierzigste 1 Pf., die vierundvierzigste 1 Pf., die fünfundvierzigste 1 Pf., die sechsundvierzigste 1 Pf., die siebenundvierzigste 1 Pf., die achtundvierzigste 1 Pf., die neunundvierzigste 1 Pf., die fünfzigste 1 Pf., die einundfünfzigste 1 Pf., die zweiundfünfzigste 1 Pf., die dreiundfünfzigste 1 Pf., die vierundfünfzigste 1 Pf., die fünfundfünfzigste 1 Pf., die sechsundfünfzigste 1 Pf., die siebenundfünfzigste 1 Pf., die achtundfünfzigste 1 Pf., die neunundfünfzigste 1 Pf., die sechzigste 1 Pf., die einundsechzigste 1 Pf., die zweiundsechzigste 1 Pf., die dreiundsechzigste 1 Pf., die vierundsechzigste 1 Pf., die fünfundsechzigste 1 Pf., die sechsundsechzigste 1 Pf., die siebenundsechzigste 1 Pf., die achtundsechzigste 1 Pf., die neunundsechzigste 1 Pf., die siebenzigste 1 Pf., die einundsiebzigste 1 Pf., die zweiundsiebzigste 1 Pf., die dreiundsiebzigste 1 Pf., die vierundsiebzigste 1 Pf., die fünfundsiebzigste 1 Pf., die sechsundsiebzigste 1 Pf., die siebenundsiebzigste 1 Pf., die achtundsiebzigste 1 Pf., die neunundsiebzigste 1 Pf., die achtzigste 1 Pf., die einundachtzigste 1 Pf., die zweiundachtzigste 1 Pf., die dreiundachtzigste 1 Pf., die vierundachtzigste 1 Pf., die fünfundachtzigste 1 Pf., die sechsundachtzigste 1 Pf., die siebenundachtzigste 1 Pf., die achtundachtzigste 1 Pf., die neunundachtzigste 1 Pf., die neunzigste 1 Pf., die einundneunzigste 1 Pf., die zweiundneunzigste 1 Pf., die dreiundneunzigste 1 Pf., die vierundneunzigste 1 Pf., die fünfundneunzigste 1 Pf., die sechsundneunzigste 1 Pf., die siebenundneunzigste 1 Pf., die achtundneunzigste 1 Pf., die neunundneunzigste 1 Pf., die hundertste 1 Pf., die einhundertste 1 Pf., die zweihundertste 1 Pf., die dreihundertste 1 Pf., die vierhundertste 1 Pf., die fünfhundertste 1 Pf., die sechshundertste 1 Pf., die siebenhundertste 1 Pf., die achthundertste 1 Pf., die neunhundertste 1 Pf., die tausendste 1 Pf., die eintausendste 1 Pf., die zweitausendste 1 Pf., die dreitausendste 1 Pf., die viertausendste 1 Pf., die fünftausendste 1 Pf., die sechstausendste 1 Pf., die siebentausendste 1 Pf., die achtertausendste 1 Pf., die neuntausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die einundzweitausendste 1 Pf., die zweiundzweitausendste 1 Pf., die dreiundzweitausendste 1 Pf., die vierundzweitausendste 1 Pf., die fünfundzweitausendste 1 Pf., die sechsundzweitausendste 1 Pf., die siebenundzweitausendste 1 Pf., die achtundzweitausendste 1 Pf., die neunundzweitausendste 1 Pf., die zehntausendste 1 Pf., die ein

# Ein Student kommt nach Zürich

## Aus Wilhelm Liebknechts Jugendjahren

In der Genossenschaftsbuchhandlung Zürich ist soeben ein Buch erschienen, das der sozialistischen Leserschaft Deutschlands höchst willkommen sein wird. Ernst Robs hat „Aus Wilhelm Liebknechts Jugendjahren“ ein fesselndes, sehr gut geschriebenes Buch vom Werden der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Republik geschaffen (mit Holzschnitten von Aldo Patocchi). Wir bringen daraus gekürzt das erste Kapitel.

Eine einzige Nacht hatte den 21jährigen Studenten dazu bewogen, die schon begonnene Amerikareise in Mainz abzubrechen, drei Viertel der vorausbezahlten Leberfahrscheine fahren zu lassen und schnurstracks dem Süden sich zuzuwenden: Zürich entgegen.

Vermutlich ist diese Entscheidungsnacht dabei nicht einmal eine schlaflose gewesen, denn der Mann, den sich eigenwillig rasches Handeln, sich männlich reifer Verzicht auf das Verlockende eines abenteuerlichen Urwaldlebens auszeichnete, war kein anderer als Wilhelm Liebknecht, der Mann, der ein ganzes Menschenleben lang immer wieder Proben jener jähen Entschlußkraft abgelegt hat, die das Unerwartete wählt und das Ungewöhnliche vollbringt. In einer einzigen Nacht hat er sich losgelöst von den Lockungen einer Freiheit, die schon greifbar nahe schien, aufgegeben die Erwartung, in der Neuen Welt eine neue Gesellschaft im Kleinen aufzubauen.

### Vorbereitungen

Der junge Weltstudent hatte kein festes und mühsames Leben geträumt, sondern recht alltagsnüchtern die Wirklichkeit angepaßt. Statt die Hände zu schonen, und den Leib zu pflegen, war er raschen Entschlusses zu einem Zimmermann in die Lehre getreten und hatte wochenlang die schwere Breitsäge und die Hobelbank gehandhabt, Rundholz nach der Schnur behauen. Beim Büchsenmacher hatte er manchen lieben Nachmittag, alle Kollegen schwänzend, ruhig an der Esse gestanden, und das nicht aufgegeben, bis er ein Gewehrschloß auszubessern, ein Fußfeßen zu schmieden, ein Beil zu stählen verstand. So vorbereitet, wollte er dem Urwald begegnen.

Ueber diese Betätigung eines Korpsstudenten mochten die guten Bürgerseute in den deutschen Universitätsstädten wohl die Köpfe schütteln. Am meisten freilich die alten Bekannten der Familie Liebknecht im damals noch dörflichen Siegen selber, in jenem Siegen, das mit seinen achttausend Seelen die Ehre hatte, Universitätsstadt zu sein. In diesem Landstädtchen hatte der Vater Liebknecht die staatliche Beamtung eines Registrars bekleidet. Ihm war eine lange Reihe von Vorfahren in hochangesehener Stellung vorausgegangen: Gelehrte, Beamte, Offiziere und wieder Gelehrte, Theologen, Mathematiker, Physiker und Astronomen. Es war zu selbstverständlich, daß der hochbegabte Wilhelm Liebknecht, der schon mit 16 Jahren die Reifeprüfung mit höchster Auszeichnung abgelegt hatte, Professor oder Kanzlerredner, Beamter oder Privatgelehrter werden sollte.

So schien es. Allein jedes Zeitalter bildet sich seine Formen und Gestalter nach seinen neuen Bedürfnissen und nicht nach den alten Vorlagen. Das blutjunge, aufgeschlossene Studentlein, blauäugig und mit dunkelbraunem Strubbelkopf, ward bald einmal aus dem Banne der Kollegienhölle herausgerissen. Man stand in der Mitte der vierziger Jahre, und Deutschlands Studentenschaft war aufs leidenschaftlichste aufgewartet. Seit den Tagen des Wartburgfestes war die Jugend ihrer Zeit vorausgegangen. Sie hatte eine radikale Tradition, und die Ahnung großer Ereignisse lag in der Luft. Siegen selber war nach der Einstellung seiner Bürgerchaft gut bürgerlich und demokratisch und radikal dazu.

### Erschütterungen

Der Student geht nach Marburg und Berlin. Aber der neue Klang in der Welt draußen ist ihm nicht so ganz neu. Denn schon im elterlichen Hause hat er von dem Märtyrer Weidig gar vieles erzählt gehört, jenem Weidig, dessen Mutter eine geborene Liebknecht gewesen und der vor wenigen Jahren erst unter den Händen eines verrückten Untersuchungsrichters sein Leben im Gefängnis ausgehaucht hatte als eins der ersten Opfer der Reaktion.

Zu dem Geheimnisvollen und Erschütternden dieses Martyriums trat ein zweites, ebenso ein- drucksvolles Ereignis. Schon den Gymnasialisten Liebknecht hatte jeder Besuch auf dem Schloße Marburg im Innersten ergriffen. Dort schmachtete seit vielen Jahren der gewesene Universitätsprofessor der Rechte und der Staatswissenschaften Solvester Jordan, der Vorkämpfer der kurhessischen Demokraten, denen es nach der Julirevolution gelungen war, inmitten eines reaktionären Deutschlands sich eine mustergültige Verfassung zu erkämpfen. Bald darauf hatte die Reaktion

auch diese Errungenschaft wieder ausgegittelt und ihre Vorkämpfer eingekerkert.

Kein gestrenger Herr Vater peitschte den Studenten in die Grenzen eines vorgezeichneten Brotstudiums zurück, denn Wilhelm Liebknecht hatte beide Eltern früh verloren, und sein Vormund, ein Freund des Vaters, hatte jene Weisheit und jenes Vertrauen, das sonst nur den Besten der Mütter eigen ist, befehlen, nämlich: dem jungen Nachwuchs zuzutrauen, daß er, auf sich selber gestellt, seinen Weg am besten finden werde. So wird sich der väterliche Freund wenig darum gekümmert haben, daß in diesem Studium die Theologie und die Philologie, die Philosophie und später auch die Jurisprudenz an die Reihe kamen.

### Ein Bekenntnis

„Ich studierte für mich,“ bekennt Liebknecht ein halbes Jahrhundert später. Darum verkapselte er sich nicht vor der Welt, sondern hielt seine Sinne offen. Wie er ein Student voller Leberchwanz und Lebermut war, so hatte er doch mit Turnen, Laufen und Körperbewegung und Arbeit seinen Körper frisch und gesund und seinen Geist allen Ideen der neuen Zeit offenzuhalten gewußt. „Das Bürgertum war noch nicht dem Kapitalismus verfallen. Er haßte und verachtete den Deutschen Bund und die einzelstaatlichen Regierungen, namentlich die preussische und die österreichische. Und die Universitätsjugend, die in ihrer Mehrheit aus diesen bürgerlichen Kreisen hervorging, war naturgemäß staats- und regierungsfeindlich. . . . In Marburg hatte ich bald einen Kreis von Gesinnungsgewandten. . . . Vorüber wir stritten? Ueber alle Probleme des Himmels und der Erde, denn hatte ich damals auch schon meine Rechnung mit dem Himmel gemacht, so doch nicht meine Umgebung.“

In Berlin besaß er sich einläßlich mit den Schriften der französischen Sozialisten. Man war überzeugt, daß neuerdings Paris die Mutter der Revolution sei und der Welt das Signal geben werde, daß eine neue Zeit angebrochen. Mazzini hatte es eben in einem neuen Buch angekündigt und bewiesen.

So, wie aus einem ehemaligen Theologiestudenten ein Freidenker geworden, so reißt nun der scharf oppositionell gesinnte bürgerliche Demokrat zum Sozialisten.

Was lag mehr in der Richtung der eben gierig gelesenen und viel diskutierten französischen So-

zialisten, als daß manche gleichgerichtete Studenten vom Auswandern sprachen. Nicht mehr im Scherz bloß. Es galt Ernst. Winston in den Vereinigten Staaten sollte das Reiseziel heißen. Eine kollektivwirtschaftliche Urzelle, eine Ackerbau- genossenschaft wollte man begründen und entwickeln. Ihre Wege lernte Liebknecht jetzt zimmern und schmieden. Lange zuvor schon hatte er sich im Scheibenschießen und im Weidwerk geübt. Von den Behörden zweier Universitäten hatte er seiner freizeittigen, republikanischen und sozialistischen Anschauungen wegen die Maßregelung zu erwarten. Der Entschluß zur Auswanderung war rasch gefaßt, aber auffallend bedächtig und planmäßig ins Werk gesetzt. Er kam erst nach gründlicher, monatelanger Vorbereitung im Vorfrühling 1847 zur Ausführung.

Wie war die Umstimmung bloß möglich gewesen, alle diese so lange vorbereiteten Pläne fahren zu lassen? Wie hatte nur die radikale Preisgabe aller Absichten sich so plötzlich, so herrlich durchgesetzt?

### Gepräche

Doch hören wir Wilhelm Liebknecht selber, wie er den kurzen Vorgang in seiner ganzen dramatischen Spannung dargestellt hat:

„Wie freute ich mich auf das Schiff und auf den Rhein und auf das Meer!“

Es war Sommer. Wir — Freund Maus und ich — fuhren auf der Taunusbahn, einer der wenigen Bahnen, die in Deutschland schon gebaut waren und folglich noch eine Seltenheit. Unser Wagenraum war ziemlich leer. Außer uns nur noch zwei Personen, eine ältere Dame und ein Mann, anscheinend Ende der zwanziger Jahre, mit einem breitkrempigen Fräz, der ein auffallend scharfgeschnittenes Gesicht überschattete. Wider meine Gewohnheit — ich kann noch heute tagelang fahren, ohne daß ein Wort über den Zaun der Zähne springt — sprach ich mit meinem Freund über unseren Reiseplan, und muß auch eine Bemerkung gemacht haben, die meine Absicht, nach Amerika zu gehen, erraten ließ. Genug — der Herr mit dem scharfgeschnittenen Gesicht wandte sich plötzlich an mich:

Entschuldigen Sie, habe ich recht gehört — Sie wollen auswandern?

Es lag etwas Eigentümliches im Ton der Stimme — etwas wie Verachtung. Mit nicht

gerade sehr freundlichem Blick und Ton antwortete ich kurz:

Ist das etwas so Wertwürdiges? Kann ein Mensch, der keine Hundsfote hat, noch in diesem Lande bleiben?

„Ah! Also, Sie sind europamüde? Die Zustände in Deutschland sind Ihnen zum Ekel? Aber warum dann auswandern? Da sollten Sie erst recht im Lande bleiben, wenigstens in Europa! Und nun horchte ich auf. Eine Fülle von Gedanken und Gefühlen stürmte auf mich ein.“

„Was soll ich denn hier tun? Was kann ich hier tun? pflanze ich los. In einem deutschen Gefängnis die Jugend verlieren, ermordet werden wie Weidig, Flügelohm werden im Käfig wie der arme Jordan, dazu habe ich keine Lust. Besser drüber im freien Lande, wo ich ein freier Mann bin und meine Kraft lübe. Geht dann endlich der Tanz los in Frankreich, so ist Amerika nicht aus der Welt, und ich werde am Posten sein.“

### „Dort ist Ihr Platz!“

In Frankreich! In Frankreich! Worum muß es denn immer Frankreich sein? Warum nicht in Deutschland? Warum nicht irgendwo anders? Keht es sich nicht überall? In der Schweiz bereitet sich eine Revolution vor. Der Kampf gegen den Sonderbund beginnt, und das ist ein Kampf gegen das alte, verrotzte Despoteneuropa, ein Kampf gegen Louis Philippe, gegen Metternich und seine Handlanger in Berlin und gegen das Gemürr der Bundesmacht in Frankfurt. Dort ist Ihr Platz, nicht in Amerika!

Das fuhr mit ins Herz wie eine Offenbarung. Ich wurde immer leidenschaftlicher und beidete mit dem Vertrauensbedürfnis der Jugend alle meine Seelenkämpfe dem Fremdling. Wir tauschten unsere Karten. Er war ein Dr. Ludolf, Oberlehrer am Fröbelschen Institut in Zürich, und bekannt mit Herwegh, Treichler, Arnold Ruge, Julius Fröbel und so manchen anderen, deren Name allein schon mit Zauberkräften auf mich wirkte. Und er gab mir eine so verlockende Schilderung von der Schweiz im allgemeinen und von Zürich im besonderen, daß ich, als er plötzlich mit der Frage hervorplatzte: Ich bin nach Deutschland geschickt worden, um für unsere Musterlehranstalt einen Lehrer zu holen, ich glaube, Sie sind der geeignete Mann, wollen Sie annehmen oder wenigstens probieren? — ohne mich zu besinnen Ja sagte.

In Mainz lernten wir in demselben Wirtshaus ein. In der Nacht ließ ich die Ereignisse des Tages an meinem Geiste vorüberziehen. Nun war ich mir klar. Nun hatte ich ein Ziel. Nun hatte ich wieder Boden unter den Füßen. Ich entschloß mich, sofort nach Zürich zu fahren. So reisten wir in die Schweiz, statt nach Amerika!“

J. P. Mayer:

# Soziologie als Gegenwartskunde

## Veruche über die soziale Schichtung

„Die allgemeine Krise unserer Zeit muß sich auch in der Wissenschaft in steigendem Maße fühlbar machen. Ein Ideal der relativ beruhigten Jahrhundertwende: die reine „Erkenntnis um der Erkenntnis willen“, wobei die Frage nach dem Lebensrecht der Erkenntnis zurücktrat, kann heute nicht mehr gelten. Die Nachkriegszeit, die alle Verhältnisse mobilisiert und dynamisiert hat, verlangt auch einen neuen Typus der Wissenschaft: einen, der in unbedingter Beziehung zum Leben steht, sich mit ihm schicksalsverbunden weiß.“ Diese Sätze geben Alfred von Martin, Sigmund Neumann und Albert Salomon einer neuen Sammlung „Soziologische Gegenwartsfragen“ auf den Weg, deren erstes Heft soeben erscheint unter dem Titel „Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage“ (Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1932). Der Verfasser der Schrift, Theodor Geiger, hat Teilergebnisse seiner Untersuchungen schon in dem wissenschaftlichen Zentralorgan der Gemerkchaften „Die Arbeit“ veröffentlicht; seine Aufsätze haben schon dort größte Beachtung gefunden. In der vorliegenden umfangreicheren Arbeit konnte die Deutung der Sozialschichtung des deutschen Volkes auf alleseitig und sorgfältig durchgearbeitete statistische Grundlagen gestellt werden. So ist das Mutterbeispiel eines Lehrstückes einer konkreten Soziologie entstanden, das der Klärung eines der brennendsten Probleme dient, die uns die gesellschaftliche Lage unserer Zeit stellt. Die kritische Darlegung des Mittelstandsproblems in seinem Verhältnis zur nationalsozialistischen Bewegung, wie sie Geiger gibt, gehört m. E. zu dem Eindringlichsten, was zur Kritik des Nationalsozialismus beigetragen worden ist. Einige Sätze mögen hier zitiert sein, um von den grundsätzlichen Einsichten Geigers eine Vorstellung zu geben: „Es ist eine furchtbare Selbsttäuschung der Besten

innerhalb der NSDAP, zu glauben, ein neuer Idealismus überwinde die Materialismen einer verfaulenden Epoche; nein, ein furchtbarer und primitiver Naturalismus der Blutromantik hat uns überfallen und bedroht den Geist schlechthin. Ein Volk steht in Gefahr, die Gesichte seines Geistes zu verlieren und damit seine Rationalität, weil der Erbgang des Geistes stockt.“ Jede Volksbewegung muß sich heute zu einer eindeutigen wirtschaftlichen Zielsetzung bekennen. Auch der Nationalsozialismus kann sich dieser Forderung nicht entziehen. Theodor Geiger faßt die inneren Schwierigkeiten der NSDAP, ausgezeichnet zusammen: „Die NSDAP, hat sich mit der Ablage an gemeinwirtschaftliche Forderungen nicht nur von der Industriearbeiterschaft distanziert, sie hat sich unversehens auch in der Angestelltenchaft mindestens schwere Hindernisse für die Werbung bereitet. Der Bruch der Wirtschaftsentitäten innerhalb des Mittelstandes wird in der NSDAP, deutlich. Und mehr als das: auch sonst werden die Schwierigkeiten recht groß, für jede der tausend Bedrängnisse Abhilfe in Aussicht zu stellen, ohne jeweils andere Kreise bedenklich zu machen; der Großlandwirt will Getreidehochzoll, der Handwerker billige Lebensmittel; der Beamte und Angestellte erhofft Wiederherstellung seines Befoldungsstatus — dem Handwerker und Händler ist jeder Groschen für Beamtenbefoldung zuviel.“ Man sieht zugleich, wach bunte Gesellschaft sich vorläufig in dieser Bewegung gesammelt hat. Schon nach diesen Andeutungen ist das Ergebnis verständlich, daß ein nationales oder solidarisches Programm, das mit ernstgemeinten sozialistischen Absichten belastet ist, für die Schicht der mittleren und kleineren Unternehmer unannehmbar ist, andererseits aber bleibt ein nationales Programm, das nicht zugleich Verwirklichung des Sozialismus bedeutet, für die höher und minder qualifizierten Lohnbezieher unannehmbar. Die innerpolitischen

Konsequenzen, die sich aus der aufgezeigten sozialen Schichtung ergeben, läßt Geiger bewußt offen. Wer aber zu lesen versteht, der wird diese Konsequenzen selbst ziehen können. Hier ist die Grenze der soziologischen Fragestellung erreicht.

So wirkt die Sammlung „Soziologische Gegenwartsfragen“ nachhaltig für eine zeitgemäße, aber nicht zeitverflaute wissenschaftliche Verantwortung. Der gleichen geistigen Haltung entspringt eine andere soziologische Publikation. An Stelle des Grünberg-Archivs ist eine neue „Zeitschrift für Sozialforschung“ getreten, die vom Institut für Sozialforschung in Frankfurt a. M. herausgegeben wird. Die ersten beiden Hefte, die soeben erschienen sind, vereinigen eine Reihe von Abhandlungen über Wissenschaft und Krise, Geschichte und Psychologie, zur Soziologie der Literatur und Musik. Ein ausführlicher Besprechungsteil orientiert über die letzten Neuerwerbungen aus den verschiedensten Fachgebieten, wie Philosophie, Allgemeine Soziologie, Psychologie, soziale Bewegung und Sozialpolitik, spezielle Soziologie, Ökonomie und Belletristik, soweit die Sozialforschung ein besonderes Interesse daran hat. Die einzelnen Arbeiten der ersten beiden Hefte sind allerdings noch nicht scharf genug aufeinander abgestellt. Aber die grundsätzliche Fragestellung der neuen Zeitschrift ist sicher wichtig und fruchtbar. Es ist ihr Ziel, die Vorgänge des Gesellschaftslebens nach dem Stand der jeweils möglichen Einsicht zu begreifen. Sie zieht die Faktoren, die für das Zusammenleben der Menschen in der Gegenwart bestimmend sind, seien sie ökonomischer, psychischer, sozialer Natur, in ihren Arbeitskreis.

Beide Veröffentlichungen, die wir hier angezeigt haben, wollen bewußt an den großen Aufgaben unserer Gegenwart mitarbeiten. Sie legen Zeugnis ab für eine im Gegenwärtigen verwurzelte Gesellschaftswissenschaft, der die Not und Sorge unserer Zeit nicht gleichgültig ist.

# Schluß auf dem Wasser

Letzte Regatta der Freien Ruderer

Auf den 9. Oktober noch eine Regatta anzugehen, das zeugt von sehr großem Vertrauen in die Wetterlage um diese Zeit. Die freien Ruderer und Kanufahrer, die gestern früh als Teilnehmer an der vom 1. (Berlin-Brandenburger) Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veranstalteten Langstreckenregatta die Rufe zum Fenster hinausstreckten, sahen einen mehr als bedeckten Himmel, der möglicherweise sogar Regen versprach.

Doch was geht das Arbeiterruderer an? Pünktlich um 9 Uhr wurden vom Bootshaus des Rudervereins „Vormärts“ die ersten Boote abgelassen; beim Bootshaus des Reichsbanners in Wendenschloß starteten die Jugend- und Frauenmannschaften. Der Optimismus hatte gefiegt — gegen 11 Uhr war die Sonne da, richtige, beinahe noch warme Herbstsonne, die die Bootsplätze in fast sommerliche Stimmung brachte.

Die Ruderermännermannschaften hatten die 17 Kilometer lange Strecke mit Start und Ziel beim Vormärts und der Bende um die Kohrwallinsel in Köpenick zu durchfahren, die Jugendmannschaften und die Paddler fuhren 10 Kilometer vom Reichsbannerbootshaus auch zum Ziel beim Vormärts. Der Abstand von drei Minuten zwischen den Booten der einzelnen Klassen zwang die Teilnehmer „auf Zeit“ zu fahren, d. h. aus den Mannschaften das Möglichste herauszuholen, weil ja Vergleiche mit mitfahrenden Booten fast ganz fehlten. So war diese Langstreckenregatta im wahrsten Sinne des Wortes eine Kraftprobe zwischen den einzelnen Vereinen.

Mannschaften aus Berlin, Brandenburg, Rommes, Jütz, die besonders die Fallbootfahren befeht hatten, aus Hennigsdorf, und von der Wasserportabteilung des Reichsbanners beteiligten sich mit nicht weniger als 87 Booten an der Regatta, ein Beweis, wie trotz der Krise, unter der die auf sich selbst angewiesenen Arbeiterevereine ganz besonders zu leiden haben, frischer Kampfsgeist die Arbeiterwassersportler beherrscht.

Die Flaggen der Republik, der Eisernen Front, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der teilnehmenden Vereine schmückten den Vormärtsplatz, den Platz, der inmitten der Anlagen bürgerlich-feudaler Ruderclubs ein Stützpunkt und ein Wahrzeichen des Arbeitersports ist.

## Der Verlauf der Rennen

Fallboot-Einer, Klasse IX. Sechs Boote stellten sich dem Starter. Willi Koyz von der F.T.O.B. ließ auf der Strecke dem im Rennen liegenden Kanuier keine Paddel und schied aus dem Rennen aus. Sieger blieb der Favorit, Boot 15, Freie Schwimmer Spandau (Hermann Rastow).

1. Freie Schwimmer Spandau (Hermann Rastow) 53:40; 2. Freie Fallbootfahrer Berlin (Herbert John) 56:00.

Doppeltajak, Klasse V, für Junioren. Ein reich besetztes Rennen. Zehn Boote fuhren über die Bahn. Der weitaus größte Teil der Boote machte auf der Strecke einen vorzüglichen Eindruck. Besonders hervorzuheben war das Boot des R.V. Lindne, dessen Mannschaft durch gleichmäßige Technik auffiel und dadurch gewann. Den zweiten machte die Freie Kanu-Union, die im Endspurt mächtig aufholte; sie war daher von der Mannschaft des Reichsbanners nicht mehr zu schlagen.

1. Rana-Berlin Lindne 47:58,4; 2. Freie Kanu-Union Groß-Berlin 49:00.

Doppeltajak, Klasse V, für Senioren. In diesem Rennen gingen nur drei Boote über die Strecke, sie lieferten sich einen äußerst harten Kampf. Die Sieger, Freie Sportvereine Schweiftern, fielen durch besonders langen Schlag auf. Freie Kanu-Union arbeitete sehr körperlich.

1. Freie Sportvereine Schweiftern 50:28,4; 2. F.T.O.B. Rana-Berlin 50:34,2.

Fallboot-Zweier, Klasse X. Hier entschied die bessere Bootskonstruktion. Die Sieger, Freie Kanu-Union, verstanden es, durch einen besonders schnellen Schlag und guter Fahrtechnik eine schöne Zeit herauszuholen. Die Freien Wasserfahrer Köpenick belegten den zweiten Platz.

1. Freie Kanu-Union 50:48,1; 2. Freie Wasserfahrer Köpenick 50:53,8.

Doppeltajak, Klasse V, für Frauen. Es zeigte sich, daß die gekürzte Strecke von 5 Kilometer den Kanufahrerinnen besser liegt, denn sie machten am Ziel durchweg einen frischen Eindruck. Technisch hervorzuheben waren die beiden Mannschaften der Freien Sportvereine Schweiftern.

1. Freie Sportvereine Schweiftern (Präsident-Schulz) 53:10; 2. Freie Sportvereine Schweiftern (Reisgärtner-Kling) 53:17,4.

Fünferjajak, Klasse VII. Zu diesem interessanten Rennen stellten sich leider nur drei Boote. Bei größter Beteiligung wäre der Kampf spannender gewesen. Der Favorit des Rennens (F.T.O.B., Boot 1) erlitt durch Paddelbruch erheblichen Zeitverlust. Die Technik im Fahren, wie das Zusammenarbeiten der Mannschaften verdient bei allen drei besonders hervorgehoben zu werden. Trotz des unfreiwilligen Ausfalls gelang es dem ersten Boot der F.T.O.B. erheblich aufzuholen; es mußte sich jedoch mit wenigen Sekunden geschlagen begeben.

1. Reichsbanner 51:54,3; 2. F.T.O.B. 1. Boot 51:59,2.

Frauen-Doppeltajak. Bei der Mannschaft des R.V. Collegia muß sich Mann 2 mehr der allgemeinen Wasserarbeit anpassen. Die Mannschaft des R.V. Vormärts, Boot 1 sowie Boot 3, zeigten eine gute sportliche Durchbildung, das gleiche wäre

zu sagen von der Mannschaft des Ruderbezirks der F.T.O.B. Die Mannschaft des R.V. Vormärts, Boot 2, wirkte in bezug auf Wasserarbeit nicht durchtrainiert. Die Mannschaft der Freien Wasserfahrer Brandenburg machte den Eindruck einer ungenügenden Vorbereitung für eine Dauerrudern.

1. R.V. Collegia 42:06; 2. R.V. Vormärts 1. Boot 43:08,4.

Doppeltajak mit Steuerfrau für Junioren. R.V. Vormärts, Boot 2, gab das Rennen auf, weil ein Mann durch Krampf am Weiterfahren behindert war. R.V. Köpenick war für das Dauerrudern nicht vorbereitet. Bei der F.T.O.B. war die Körperhaltung mäßig.

1. Freie Ruderervereine 1913 86:12,4; 2. Wasserportverein Preußen 88:37.

Riemenvierer für Junioren. Die Mannschaften zeigten im allgemeinen gute Ruderarbeit. Bei den Freien Wasserfahrern Brandenburg ließ die Steuerfrau zu wünschen übrig. Bei Boot 4 des R.V. Vormärts ließ die Wasserarbeit nach, trotz guter Haltung. Reichsbanner Jütz ist wegen Nichtbeachtung der Wettkampfbestimmungen ausgeschlossen worden.

1. Freie Ruderervereine 1913 77:40,4; 2. R.V. Vormärts 1. Boot 79:49.

Doppeltajak für Junioren. Die Ruderarbeit war bis auf einige Feinheiten als gut zu bezeichnen.

1. R.V. Vormärts 2. Boot 74:30,3; 2. R.V. Vormärts 1. Boot 75:04,4.

Die Zeiten der übrigen Rennen:

Doppeltajak Klasse IV Hauptpaar: 1. Reichsbanner Jütz 50:48,1. — Doppeltajak Klasse IV Scherpe: Fotes Rennen zwischen Freie Rana-Union und R.V. Lindne 50:38,4. — Fallboot-Zweier Klasse XI: 1. Freie Turnerschaft Jütz 1. Boot 45:49,1. — Jagen-Riemenvierer: 1. R.V. Collegia 41:46,4. — Leichter Vierer: 1. R.V. Collegia 78:27. — Riemenvierer für Senioren: Freie Ruderervereine 1913 77:24,2.

\*

Wenn auch einige Motorboote, bewimpelt mit der alten schwarzweißroten Kriegsflagge, durch scharfes Ankreuzen die im Rennen liegenden Ruderer auf der Strecke behinderten, so zeigten alle Teilnehmer vorbildliche sportliche Disziplin und fuhren unentwegt weiter.

# Arbeiter-Serienspiele

Handball — Hockey — Wasserball

F.T.O.B.-Stralau hat die Möglichkeit Latzache werden lassen, daß sie trotz des bitteren Ausgangs der Rundenspiele der Bezirksmeister in die erste Klasse aufrücken darf. F.T.O.B.-Oberspreewitz hat sich in der ersten Klasse eigentlich wacker geschlagen. Aber im gestrigen Spiel hat es doch nicht so klappen wollen, wie es notwendig ist, um eine Kampfmannschaft, wie es F.T.O.B.-Stralau ist, in Schach zu halten. 6:4 lautete das Endergebnis.

In dem Hauptspiel des 1. Bezirks zwischen der F.T.O.B.-Lichtenberg und dem T.S.V.-Kaulsdorf gab es den erwarteten Großkampf. Die Lichtenberger waren sofort auf dem Posten. Einige Male hin und her, dann kappte es zu 1:0. Ein schönes Drei-Innen-Spiel brachte 2:0. Immer wieder brach der Unsaufen durch, plötzlich ist das dritte Tor. Viele erwarteten, daß es für die Lichtenberger so weitergeht. Mit einem Male zog Kaulsdorf vor das Lichtenberger Tor und verbesserte 3:1. Ja, Kaulsdorf wird überlegen und drückt. Doch zu enges Innenspiel verdrängt vieles. Leider schießt keiner plaziert, dafür zeigt Lichtenberg, wie Tore geworben werden. Die Lichtenberger Hintermannschaft bekommt Arbeit über Arbeit. Es war nicht zu schaffen. Mit 4:2 ging es in die Pause. Dann kombinieren die Kaulsdorfer so wie die Lichtenberger in den ersten 15 Minuten. Ein energischer Durchbruch bringt Lichtenberg 5:4 in Führung, aber mit derselben Wucht ist Kaulsdorf durch, und wieder steht es unentschieden. Ein Wiederstandnis — und dann sendet Lichtenberg den Strafstoß an den überraschten Torwart ein. Endergebnis: 6:5.

F.T.O.B.-Osten konnte abermals nicht gefallen. Die Spieler vom Athletik-Sport-Club warteten noch nicht einmal mit den früheren Leistungen auf und hielten sich trotzdem einen 11:2-Sieg. Die F.T.-Petershagen scheint besser als erwartet zu sein, denn gestern mußte Rehfeldt sich 6:2 geschlagen bekennen. Die F.T.O.B.-Adlershof enttäuschte nicht, F.T.O.B.-Oberspreewitz hatte mit 7:2 das Nachsehen.

\*

Reichsbanner-Handball. Die für Sonntag angelegten Serienspiele hatten folgende Resultate: Wedding I—Tiergarten I 12:3 für Wedding, Kreuzberg I—Rieberlehme I 5:3 für Kreuzberg, Reinickendorf I—Kreuzberg II 5:2 für Reinickendorf. Das Spiel Wedding II—Kreuzberg III findet nächsten Sonntag 9.30 Uhr auf dem Sportplatz Rehberge statt, weil dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gestern der Platz für ein wichtiges Ausscheidungsspiel zur Verfügung gestellt wurde.

## Hockey

Die neue Serie brachte gleich am Anfang einige Ueberraschungen: Der Spandauer Freie Hockeyklub konnte erfolgreich gegen Tennis-Rot 3:2 ge-

## ... und Sonja tanzt!

Am Anfang der Eishockeysaison

Häfelin ist wieder da! Häfelin ist Sonja Henie, der Liebling der Sportpalastgalerie. Am Sonnabend und Sonntag lief sie wieder, zum ersten Male in dieser Saison, ihre Kür, die ihr die Weltmeisterschaftsmünze der Amateure schon so oft eingebracht hat.

Es ist etwas Naturbegnadetes in dieser jungen Eisartistin, die bei ihren Tänzen kaum noch das Eis berührt, die fast frei im Raume schwebt, der nichts mißlingt. Immer wieder ist es ein Genuß, ihr zuzuschauen, minutenlang donnert der Beifall durch den Riesenraum, bis sie sich zu Einlagen entschließt. Dafür wirft ihr dann ein stiller Verehrer einen netten, kleinen, selbstgebundenen Blumenstrauß von der Galerie herab oder es plumpft ein ausgeputzter Stoffmaumau von oben herunter. Und Häfelin dankt mit ihrem süßen Lächeln und bleibt Häfelin für den Sportpalastheuboden so wie früher, als sie noch 15, 16 Jahre alt war.

Die Eishockeyspiele an beiden Tagen wurden zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und der britischen Auswahlmannschaft ausgetragen. Das erste Spiel gewann der BSC. verdient mit 2:1 (1:0, 1:1, 0:0) Toren; auch am Sonntag waren wiederum die Berliner mit 5:2 (1:0, 1:1, 3:1) siegreich.

## Jiu-Jitsu-Städtekampf

Hamburg unterliegt 13:15

Bei den hundestreuem Arbeiterathleten herrschte gestern Hochbetrieb, Ringer und Jiu-Jitsu-Sportler trugen im Treptower Viktoriagarten eine hübsche Kämpfe aus. Das Hauptinteresse galt dem Jiu-Jitsu-Städtekampf Hamburg — Berlin. Der Berliner Sportverein „Einigkeit“ hatte sich diesmal die erste Kampfstaffel des „Hamburger Sportvereins für Jiu-Jitsu“ zu einem Wettkampf nach Berlin verpflichtet und hatte einen guten Griff getan. Das Städtetreffen, das am Nachmittag in dem dicht besetzten Saal gestartet wurde, endete mit einem knappen aber verdienten Punktsieg von 15:13 der Berliner Mannschaft.

Der erste Gang ging für Berlin mit 8:6 Punk-

ten aus, die Rückrunde vermochten die Gäste offenzuhalten. Der Kampf selbst brachte eine wahre Fülle hochwertiger und technisch vollendeter Treffen; in den schwereren Klassen war das Tempo am schärfsten. Die Gäste verfügten über ein routiniertes Können und ein erstaunlich großes Stielvermögen und hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck. Die Berliner, die nach sehr sorgfältiger Vorbereitung an den Start gingen, haben durchweg ihre Kraftprobe glänzend bestanden; gegen einen so guten Gegner zu siegen, übertraf doch die Erwartung. Im nächsten Jahr werden beide Mannschaften in Hamburg den Rückkampf bestreiten und bis dahin die angeknüpften Freundschaftsbeziehungen nicht abreißen lassen. In einer Jiu-Jitsu-Demonstration brillierte eine Hamburger Genoffin mit ihrem Partner. Drei Freundschaftstreffen Hamburg gegen Lichtenberg blieben offen.

Im Ringen legte der Kreismeister „Alt-Wedding“ über eine kombinierte Berliner Staffel mit 9:3 Punkten.

Resultate im Jiu-Jitsu. Die Fliegengewichte Marz-Hamburg gegen Dietrich-Berlin trennten sich beide Male mit einem Unentschieden, auch die Runden der Pantangewichte Köster-Hamburg gegen Leif-Berlin blieben offen. Vater-Berlin erreichte gegen Doofo-Hamburg erstmalig ein Unentschieden, in der Rückrunde legte P. in der 4. Minute durch Knebel. Lehmann-Hamburg war dem älteren Berliner Steiner nicht gewachsen und verlor erstmalig in der 3. Minute durch eine Schere mit Handhebel und in der Wiederholung durch eine Kniegabel mit Würgegriff. Die Leichtmittelschwere Kruse-Hamburg und Kuno-Berlin zickerten viel, trennten sich in beiden Gängen mit einem Unentschieden. Die flotte Begegnung Kulla-Hamburg gegen Feiß-Berlin sowie die harten Schlüsslinge der Schwere Schulz-Hamburg gegen Schlegel-Berlin zeigten keine Ergebnisse. Die Freundschaftskämpfe Berliner gegen Djanmanna-H. Thun-H. gegen Rühlmann-H. und Vok-H. gegen Brandt-H. blieben offen. — Im Ringen legte Schilder-H. über Wiese-Sp. und Lorenz-H. über Rühlmann-H. Helmig-H. gegen Berg-H. Wöhe-H. gegen Schmidt-H. und Röder-H. gegen Böhm-H. vereinfachten nur ein Unentschieden. Michael-H. war Kuge-Sp.

## Kehraus bei den Seglern

Die letzte offizielle Veranstaltung im Kreise Berlin des Freien Segler-Verbandes fand gestern auf allen Segelrevieren Groß-Berlins in Form von Geschwaderfahrten statt. Das schöne Herbstwetter und die frische Ostbrise hatten auch das letzte Boot aus dem Hafen gelockt, und von 10 bis 12 Uhr herrschte auf der Dahme, auf dem Müggelsee und auf dem Croppensee der rote Ball im weißen Felde. Die Köpenicker Vereine versammelten sich vor dem Bootshaus des Segel-Club 1898, und geführt von den Flaggenschiffen ging es nach Schmöckwitz, wo sich die dort stationierten Vereine angeschlossen. Auf dem Müggelsee haben die Arbeitersegler durch den Wasserportverein „Welle“ 1928, der seinen Bootshaus in diesem Jahre nach der Müggelsee verlegt hat, willkommenen Zuwachs erhalten, und ein Geschwader von 60 Booten beherrschte den See am Vormittag. Die Straßauer sind Frühauflöser, sie begannen ihre Fahrt auf dem Rummelsburger See bereits um 8 Uhr. Die Motorbootfahrer versammelten sich um 11 Uhr in Köpenick zu einem gemeinsamen „Adfuhren“.

## 2. Europa-Meisterschaftsspiel

Das zweite Spiel um die Europameisterschaft im Arbeiterfußballsport gewann am Sonntag in Kuffig die deutsche Mannschaft verdient gegen die Tschechoslowakei mit 4:0 Toren.

Der Berliner Fußballklub Hertha BSC. wurde gestern von dem B.V.-Ludenwalde mit 2:1 Toren geschlagen.

Berlin Hohenzieg. Vor nicht allzuviel Zeit schauern wurde auf dem Breußenplatz in Tempelhof der fünfte Städtetkampf im Hockey zwischen Berlin und Frankfurt a. M. ausgetragen. Er endete mit dem erwarteten Siege der Berliner mit 3:0 (1:0) Toren.

Die Ruderabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat in diesem Jahre ein neues Bootshaus errichtet und kann noch Männer, Frauen und Jugendliche aufnehmen. Der Ruderlehrgang beginnt am 14. Oktober, um 10 Uhr, im Realgymnasium Treptow, Neue Krugallee, ferner Ergänzungsport. Für Privatbootbesitzer gute Stände frei. Im Oktober wird Eintrittsgeld nicht erhoben. Meldungen an Ostler Road, Neufölln, Rogackstraße 46.

## Schwarzes Brett

Wichtig, Heden-Schiedsrichter! Es wird darauf hingewiesen, daß die diesjährigen Erenspiele nach den geänderten Bestimmungen des Bundes durchgeführt werden. Sollte es also nur die Regelausgabe des Bundes vom März 1931. Zu beachten sind die Fuß- und Stochlerregeln, Sperr- und Abwehrbestimmungen, desgleichen die Vorschriften für Handkappen. Halten des Fußes mit der Hand ist gestattet, der Ball muß aber nur in Schlagnähe zur Erde fallen. Schlagnähe ist auf jeden Fall, wenn der Spieler ohne weitere Schritte den gestoppten Ball schlagen kann. Fußkappen führen nur zum Freischieß bei abgebliebenem „Ball“ (auch Ball). Angestrichene Bälle (wie Ball). Bei leichten Berührungen, ohne daß der Ball zu hart abprallt, wird „echt das Spiel weiter“. Auf gefährliches Spiel mit gefährlichen Schlägen werden, wenn Spielregeln in der Schlichtung gegeben werden, persönliche Freiwürfe. Es ist Pflicht aller Schlichter und Mannschaftenführer, die Spieler über die (aktuell) geltenden Regeln aufzuklären. Es gibt nur eine Bundesregel, die auch für Berlin Gültigkeit hat.

Tennisvereine „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin. Heute, Montag, 20 Uhr, Übungsfest, Dahnstraße 14-15, Geringer Bildungsausgang 19 Uhr. — Volkshilfsmittellager: Donnerstag, 13. Oktober, 10 Uhr, Hilfsvereinsveranstaltungen der Volkshilfe, Sonderabteilungen, Dahnstraße 14-15. — 22.8.31. Teilnehmer zum Arbeiter-Samariter-Kursus: heute, Montag, 20 Uhr, 1. Abend, Schule Chausseest. 137. Wichtige Termine für alle: 15. Oktober, 18. November, 4. Dezember, Tage freihalten, alles Nähere im Oktober-Mitteilungsblatt.